Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall. Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 189. Donnerstag, den 14. August 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutschland und Oesterreich.

Die Balkanwirren haben die wunderlichsten Begleiterscheinungen gezeitigt, und wie es im ganzen Verlaufe war, so kann auch der Friedensschluß nicht vorübergehen, ohne daß nicht ein neuer Zwischenfall zu verzeichnen wäre. Erst gibt es einen Krach im Zweibunde, und nun auch Verstimmungen im Dreibund, soweit Deutschland und Oesterreich-Ungarn in Frage kommen. In beiden Fällen ist es die Frage der Revision des Friedensvertrages, die den Differenzpunkt bildet, und gerade in diesem Falle zeigt sich wieder einmal auf das deutlichste, was alle Bündnisse für einen Wert haben, wenn es sich um eigene Interessen handelt. Gewiß handelt es sich nicht um so weitgehende Meinungsverschiedenheiten, daß darunter das Bundesverhältnis einen dauernden Schaden erleiden muß, vielmehr handelt es sich um kleine Zerwürfnisse, wie sie in den besten Ehen vorkommen sollen. Schuld an diesen Differenzen ist in der Hauptsache sowohl in Petersburg wie in Wien ein einseitiges Vorgehen ohne vorherige Verständigung mit den Verbündeten, wodurch eben diese Meinungsverschiedenheiten zutage treten mußten. Es ereignet sich ja auch sonst wohl nicht selten, daß in wichtigen Fragen zunächst der beiderseitige Standpunkt auseinandergeht, aber man zieht es vor, sich in aller Stille zu einigen, bevor man in der Oeffentlichkeit aktiv eingreift, so daß die betreffende Aktion als von einer Mächtekonstellation ausgehend, meist größere und tiefere Wirkung erzielen kann. Das jetzige Revisionsbegehren der russischen und der österreichischen Regierung ist ja an und für sich berechtigt, es leitet sich von dem Beschlusse des Berliner Kongresses her, dessen Bestimmungen ja bis jetzt in Kraft waren. Gleichwohl haben inzwischen manche Veränderungen der Balkankarte stattgefunden, ohne daß es den Staatskanzleien eingefallen wäre, das Revisionsrecht in Anspruch zu nehmen. Wenn es jetzt geschieht, so hat das wohl seinen Grund, daß Rußland und Oesterreich sich gegenüber den großgewordenen Balkanstaaten in Erinnerung bringen wollen. Namentlich dürfte das für die Wiener Herrschaften zutreffen, die in der letzten Zeit nicht gerade sehr glücklich auf dem Balkan operiert haben und, um dieses Fiasko wettzumachen, sich jetzt gern in den Vordergrund drängen möchten. Wenn Deutschland diese seltsame Politik nicht mitmacht, so ist es sein gutes Recht, und anstatt daß man in Wien jetzt auf Deutschland schimpft, sollte man viel lieber in sich gehen und die gemachten schweren Fehler einsehen. Es mag ärgerlich sein, daß mit einem Male Deutschland, dessen Kaiser in aller Stille gearbeitet hat, einen so großen moralischen Erfolg auf dem Balkan erzielt, während sich die Leitung der österreichischen Außenpolitik abquält, ohne ein günstiges Resultat einzuheimsen. Das mag bitter sein, aber man hat sich in Wien infolge der schwankenden und jeder Festigkeit entbehrenden Politik das selbst zuzuschreiben. Man wird sich schließlich auf sich selbst besinnen und man wird vielleicht noch Deutschland für den erteilten Wink dankbar sein, der vor einer Fortsetzung der Wiener Schaukelpolitik eindringlich warnt.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser im Westen. Die große Parade auf dem Großen Sande bei Mainz, die mit 15 000 Mann Truppen die größte Parade war, die bisher in Mainz stattgefunden hat, war vom schönsten, mäßig kühlen Wetter begünstigt. Der Kaiser, der die Uniform seines 116. Inf.-Regts. trug, stieg auf stationsfreiem Felde der Strecke Mainz-Alzey aus. Zum Empfang waren erschienen der Großherzog und die Großherzogin von Hessen, ferner Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen. Nach dem Exerzieren und der Parade hielt der Kaiser Kritik ab und begab sich dann im Sonderzuge nach Kreuznach, um bei Stromberg der Enthüllung des Standbildes für den „Jäger aus Kurpfalz" beizuwohnen. Das Denkmal, das den historischen Jäger, den kurpfälzischen Oberförster Friedrich Wilhelm Utsch, hoch zu Roß in der prächtigen Rokokotracht mit dem Hifthorn um den Leib darstellt, macht unter den herrlichen Buchen einen vorzüglichen Eindruck. Der Kaiser hatte die Sammlung für das Denkmal selbst eingeleitet.

Kein Besuch der Zarenfamilie in Friedberg. Die Meldungen von einem bevorstehenden Besuch der russischen Kaiserfamilie in Friedberg in Hessen und einem Kuraufenthalt der Zarin in Bad Nauheim scheinen unbegründet zu sein. Dem großherzoglichen Hofmarschallamt in Darmstadt, das am ehesten darum wissen müßte, ist von solcher Besuchsabsicht laut „Frankf. Ztg." nichts bekannt.

Der Kronprinz wird in den nächsten Tagen zu mehrwöchentlichem Aufenthalt im Bregenzer Wald eintreffen, um dort der Gemsenjagd obzuliegen. Voraussichtlich werden auch die Kronprinzessin und deren Söhne mitkommen.

Nach dem Friedensschluß!

Die Stimmung in Bulgarien

schildert ein, einer Wiener Korrespondenz zugegangenes Schreiben aus Sofia folgendermaßen:

Der König befindet sich auf seinem Sommersitze in Vrana und verläßt seinen Palast nie. Die Regierung ruht vollständig in den Händen Dr. Radoslawows und Dr. Genadiews, die mit unbeschränkter Vollmacht ausgestattet sind. Als Bulgariens Armee den Rückzug vor Serben und Griechen antreten mußte, wurde aus der Umgebung Radoslawows das Wort gesprochen: „Was treibt der König, wohin führt er dieses Land?" Ferdinand verstand und rettete sich vor diesen beiden Staatsmännern, indem er ihnen die Regierung übergab. Das war das einzige Mittel, eine unmittelbare Gefahr von sich abzuwenden. Die Leiter der jetzigen Regierung sagen auch nicht mehr: „Der König ist schuld", sie rufen nur: „Dr. Danew ist der Verbrecher, die Russen haben Bulgarien unglücklich gemacht und sein Unglück verschuldet". Gegen Dr. Danew und sein Kabinett wird die Anklage vorbereitet. Man wird ihn wegen unredlicher Gebarung mit den Staatsgeldern anklagen. Derartige Prozesse gegen gestürzte Minister sind nichts Neues in Bulgarien. Aus dem Innern des Landes hört man wenig. Was man aber hört, ist nicht erfreulich. Auch dort herrscht der Parteihader, man organisiert nur den Feldzug gegen Dr. Danew und seine Anhänger. Trotz allen Hasses gegen Dr. Danew ist aber im Volke wenigstens das Vertrauen zu Rußland nicht geschwunden. Man verurteilt Dr. Danews Politik, bleibt aber selbst russenfreundlich wie früher.

Oesterreichs Verzicht auf die Revision des Bündnisvertrages.

Die österreichisch-ungarische Regierung hat sich mit Rücksicht auf die Undurchführbarkeit ihres Planes eine Revision des Bukarester Friedensvertrages herbeizuführen, veranlaßt gesehen, ihre Absicht fallen zu lassen und alle diesbezüglichen Anträge und Vorschläge zurückgezogen. Begründet wird dieses Vorgehen der Regierung damit, daß Rußland ebenfalls seine Absicht, in der Kawallafrage eine Revision herbeizuführen, auf Einwirkung Frankreichs hat fallen lassen. Die österreichisch-ungarische Regierung wird jedoch, wie es heißt, im Laufe der Woche eine Kundgebung veröffentlichen, in der sie ihren diesbezüglichen Standpunkt darlegen und erklären wird, daß sie den Bukarester Friedensvertrag nicht ratifizieren wolle. Dieser Standpunkt habe allerdings nur eine formelle und platonische Bedeutung. Sie wolle damit zum Ausdruck bringen, daß sie den in Bukarest geschlossenen Frieden für keinen gerechten und guten halte. Man geht wohl nicht fehl, wenn man dieses Abgehen von der Absicht der Regierung auf den Einfluß der Dreibundmächte Deutschland und Italien zurückführt, die beide in kategorischer Weise in Wien erklärt haben sollen, daß sie den österreichischen Standpunkt in dieser Frage unter keinen Umständen unterstützen würden.

Die Adrianopelfrage.

Am Montag abend traf eine neungliedrige Abordnung von Notabeln aus Adrianopel in Wien ein, unter denen sich Türken, Griechen und Juden befinden. Die Abordnung hat nachmittags im Ministerium des Aeußern vorgesprochen und die Bitte unterbreitet, der Türkei den Besitz des wiedereroberten Adrianopels erhalten zu helfen. Sie wird zu dem gleichen Zwecke Berlin und London besuchen.

Telegrammwechsel zwischen Kaiser Franz Josef und König Karol.

Kaiser Franz Joseph hat an König Karol folgendes Telegramm gesandt:

Ich bitte Dich, meinen herzlichsten Glückwunsch aus Anlaß des unter Deiner Leitung zustande gebrachten Pazifizierungswerkes entgegenzunehmen, welches dem Blutvergießen am Balkan ein Ende bereitet und Deinem Lande den Frieden gesichert hat. Wie bisher, nehme ich auch fernerhin lebhaften Anteil an allem, was Dir und dem Wohlergehen Deines Landes zugute kommt.

König Karol erwiderte:

Deine so herzlichen Glückwünsche und warme Teilnahme aus Anlaß des erfolgten Friedensschlusses in meiner Hauptstadt haben mich sehr gefreut, und aus vollem Herzen danke ich Dir für diesen erneuten Beweis Deiner treuen Freundschaft, die Du mir besonders in schweren Augenblicken stets bezeugt hast. Möge der Friede dauernd sein, und endlich auf der Balkanhalbinsel, die im letzten Jahre so heimgesucht wurde, Ruhe eintreten zum Segen unserer Staaten.

Die allgemeine Demobilisierung.

Wie die Wiener Militärische Rundschau mitteilt, finden in den allernächsten Tagen in größerem Umfange Beurlaubungen von einberufenen Reservisten im Bereich von Bosnien, Herzegowina und Dalmatien statt.

König Karol von Rumänien hat die Einzelheiten des abgeschlossenen Friedens König Ferdinand von Bulgarien mitgeteilt, der in einem Telegramm antwortete, in dem er dem König von Rumänien dafür dankt, daß seine Weisheit und die der rumänischen Regierung durch den Bukarester Frieden dem Balkankriege ein Ende gemacht habe, und in dem er den Wunsch ausspricht, daß die Beziehungen Rumäniens und Bulgariens in Zukunft die freundlichsten sein möchten.

Der König von Serbien hat einen Armeebefehl erlassen, in dem er der serbischen Armee für ihre bewunderungswürdige Tapferkeit und die erfolgreiche Erfüllung ihrer nationalen Pflicht seinen Dank ausspricht, der gefallenen Offiziere und Soldaten ehrend gedenkt und die Demobilisierung ankündigt. Der Armeebefehl des Königs, worin in jeder Zeile das Wort Helden wenigstens einmal vorkommt, enthält den gar nicht friedensfestgemäßen Satz: „Serbien hat Rache für Kossowo genommen und die Flecken von Sliwnitza abgewaschen."

Die Frage der Aegäischen Inseln.

Der französische und der italienische Botschafter in London begaben sich nach dem Auswärtigen Amt und teilten Sir Edward Grey mit, daß ihre Kabinette die Formel Greys in der Frage der ägäischen Inseln annehmen. — Der Vorschlag Sir Edward Greys in der Inselfrage geht dahin, daß nach der Erfüllung des Lausanner Friedens für die Lage der 12 durch Italien besetzten ägäischen Inseln aufgestellten Grundbedingungen alle sechs Großmächte über das Schicksal dieser Inseln zu entscheiden haben werden. Bezüglich der Antwort der Pforte in der thrazischen Frage verlautet an unterrichteter Stelle, daß die Pforte ihre militärische Aktion den Bedürfnissen der Sicherheit der Hauptstadt anpassen wird. Sie werde ihre gegenwärtige Haltung ändern, falls man ihr in diesem Sinne entgegenkommen wolle.

Zu der Verhaftung des Hauptmanns Stern auf dem Truppenübungsplatz bei Hammerstein erfährt eine Nachrichtenstelle von zuverlässiger Seite, daß kein Spionageverdacht vorliegt, wie von anderer Seite gemeldet worden war. Es soll sich um sittliche Verfehlungen handeln.

Krankenkassenkonflikt in Bayern. Zwischen den Aerzten und Krankenkassen in Bayern ist die erwartete Einigung über die neuen Vertragsgrundsätze ab 1. Januar 1914 noch nicht zustande gekommen, so daß ein ernster Konflikt nach Ablauf des alten Vertrages sehr wahrscheinlich geworden ist. Auf beiden Seiten besteht Widerspruch gegen den neuen Vertragsentwurf. Die Krankenkassenvorstände beschweren sich darüber, daß der neue Vertrag ganz einseitig die Forderungen der Aerzte erfülle, während berechtigte Forderungen der Kassen unberücksichtigt bleiben.

Zum Schutze des Handwerks sollen verschiedene Anregungen dienen, die in jüngster Zeit ergangen sind. Den Verrat von Lieferungsangeboten an die Konkurrenz zum Zwecke der Preisunterbietung und anderer unlauterer Machenschaften soll der der Reichstagskommission für das Reichssubmissionsgesetz zugegangene Antrag unmöglich machen, wonach Lieferungsangebote nur verschlossen eingereicht und erst im Eröffnungstermin in Gegenwart von Zeugen geöffnet werden dürfen. Der in Leipzig tagende Bauarbeiterschutz-Kongreß forderte reichsgesetzliche Regelung des Bauarbeiterschutzes sowie wirksamere Maßnahmen zur Verhütung von Unfällen im Baugewerbe.

Wachsende Arbeitslosigkeit macht sich bitter bemerkbar. Wie empfindlich sie wirkt, geht daraus hervor, daß die Zahl der Rentenanträge bei den Landesversicherungsanstalten täglich größer wird. Die Anträge müssen jedoch ausnahmslos abgelehnt werden, da die betreffenden Anstalten den Versicherten nur eine Invalidenrente, nicht aber auch eine Rente gegen Arbeitslosigkeit oder Berufsinvalidität gewähren können.

Deutschsüdwestafrikanische Diamanten sind in den letzten Monaten in außerordentlich reicher Anzahl gefördert und, was die Hauptsache ist, auch gekauft worden. Die Deutsche Diamantengesellschaft konnte beispielsweise für ihr letztes Geschäftsjahr eine Dividende von 12 pCt. verteilen. Es gibt allerdings Volkswirtschaftler, die da behaupten, infolge des Wehrbeitrages und seiner Vermögensabgabe seien große Ankäufe in Diamanten bewerkstelligt worden, um später die Edelsteine wieder zu flüssigem Gelde zu machen, das aber sind doch nur unbewiesene Behauptungen. Jedenfalls macht das Reich bei der erhöhten Diamantenförderung auch ein gutes Geschäft.

Belgien.

Großes Defizit der Genter Weltausstellung. Was Schwarzseher prophezeiten und was immer schon gemunkelt wurde, ist zur Tatsache geworden: Die Genter Weltausstellung schließt mit einem Riesen-Defizit ab. Der Besuch ist seit den letzten Wochen verschwindend gering gewesen. Mehrere Firmen, die besondere Verkaufsstände auf dem Terrain der Weltausstellung errichteten, haben Konkurs angemeldet. Die Inhaber eines englischen Hotels, die gleichfalls wegen des mangelnden Besuchs ihr Betriebskapital vollkommen eingebüßt haben, sind sogar flüchtig geworden. Es ist ein klägliches Ende, das die Genter Weltausstellung sang- und klanglos nimmt!

Oesterreich-Ungarn.

Ein strenges Regiment in Böhmen. In Böhmen hat unter der Herrschaft der kaiserlichen Verwaltungskommission, die in die zerrütteten Finanzen des Landes Ordnung bringen soll, ein strenges Regiment begonnen, das besonders die Herren Tschechen in Verlegenheit setzt. Für Prag wurde durch eine Ausnahme-Verordnung strengste Preßzensur, scharfe Handhabung des Vereins- und Versammlungsgesetzes und rücksichtsloses Vorgehen gegen unerlaubte Straßendemonstrationen, nötigenfalls mit Waffengewalt, vorgeschrieben.

Schweiz.

Ihrem Deutschenhasse gaben kürzlich mehrere Zeitungen der französischen Schweiz in eigenarti-

ger Weise Ausdruck, indem sie meldeten, im eidgenössischen topographischen Bureau seien ein halbes Dutzend deutscher Offiziere beschäftigt, so daß schweizerische Militärgeheimnisse ausländischen Agenten preisgegeben würden. Es handelt sich jedoch, wie der „Lokal-Anzeiger" erfährt, nur um fünf Kupferstecher deutscher Herkunft, die seit Jahren in dem der Militärabteilung angegliederten landestopographischen Bureau beschäftigt sind. Man war auf deutsche Kupferstecher angewiesen, da einheimische fehlten. Militärgeheimnisse können diese Kupferstecher jedoch nicht verraten. — Also ist es den Welschen mal wieder mißlungen, ihr schönes Schweizer — Vaterland vor den bösen Deutschen zu retten!

Frankreich

Die französischen Herbstmanöver. Die großen Herbstmanöver der französischen Armee finden im September in Südfrankreich, und zwar in der Gegend von Agen-Rarac und Castel Sarazin statt. Sie stehen unter dem Befehl des Generalstabschefs der Armee, General Joffre. Die blaue Nordarmee setzt sich aus dem 12. und 18. Armeekorps, der 1. Kolonial-Infanterie-Division und einer besonderen Kavallerie-Division zusammen. Sie steht unter dem Kommando des Generals Pau, der damit zum letzten Male aktiv hervortritt, da er bereits wenige Tage nach dem Manöver die Altersgrenze erreicht und zur Reserve übertritt. Die aus den 16. und 17. Armeekorps und der 6. Kavallerie-Division bestehende Südarmee wird von General Chaumer befehligt. Nach den bisherigen Bestimmungen erfolgt die Zusammenziehung beider Armeen am 7. September und ist am 8. September beendet. Nach dem am 15. September ein allgemeiner Ruhetag ist, beginnen die großen Manöver, die bis zum 17. September dauern.

England.

Die englische Niederlage im Somaliland. Nach amtlichen Drahtungen über die Niederlage im Somaliland griffen 1000 Derwische ein Kamelreiterkorps am 9. August zwischen Berbera und Dowal an und schnitten ihm den Rückzug ab. Das Maschinengewehr arbeitete nicht. Am Sonntag langten Verstärkungen an. Es gelang dem Kamelreiterkorps, nach Burao zu kommen. Wegen Munitionsmangels verfolgte es die Derwische nicht. Die Kamelreiter werden Burao räumen, da ein neuer Angriff in Aussicht steht. Die Verluste betragen: ein englischer Offizier tot und einer verwundet, sowie einige fünfzig Mann tot oder verwundet. Die Verluste der Derwische sollen bedeutend sein.

Spanien.

Abberufung des marokkanischen Generalresidenten. Der bisherige Generalresident von Marokko, General Alfau, der gegenwärtig in Madrid weilt, um einem Ministerrat Bericht über seine bisherige Tätigkeit zu erstatten, dürfte nicht auf seinen Posten zurückkehren. Die großen Verluste der spanischen Truppen haben gezeigt, daß er seiner Aufgabe nicht gewachsen ist. Als sein Nachfolger wird General Marino genannt.

Zum Ausstand in Katalonien. Die Lage in Katalonien hat sich unvermutetermeise wieder verschlechtert. Obgleich die Fabriken am Montag und Dienstag geöffnet waren, und die Polizei die Arbeitsstellen bewachte, legten doch am Dienstag viele Arbeitswillige, die am Montag die Arbeit wieder aufgenommen hatten, dieselbe wieder nieder. Dienstag nachmittag wurden infolgedessen die Fabriken wieder geschlossen. Gelegentlich eines meist von Frauen und Kindern veranstalteten Demonstrationszuges kam es zu schweren Ausschreitungen. Die Bürgergarde mußte mehrfach feuern. Eine große Anzahl Verhaftungen wurde vorgenommen. Die Regierung sieht dem Verlaufe der Dinge mit einiger Unruhe entgegen, da die Eisenbahner von Katalonien erklärt haben, sich dem Ausstande anschließen zu wollen.

Vereinigte Staaten.

Nordamerika und Mexiko. Der Präsident der nordamerikanischen Union, Wilson, sprach die Hoffnung auf eine baldige Einigung mit Mexiko aus, nachdem es bisher geheißen hatte, den Vereinigten Staaten würde nichts anderes übrig bleiben, als entweder mit bewaffneter Hand einzugreifen oder aber den General Huerta als Präsidenten anzuerkennen. In Mexiko selbst legt man die Schuld an den Wirren allein Nordamerika bei, das sich um den Frieden in Mexiko nicht zu bemühen brauchte, wenn es ihn nicht selbst gestört hätte. Auch die Deutschen Mexikos sind dieser Meinung, wie der Bericht eines deutschen Kaufmanns an die „Voss. Ztg." beweist. Darin heißt es: Wenn Präsident Wilson wirklich Mexiko pazifizieren will, so braucht er bloß zu hindern, daß die Rebellen über die Grenze weiter mit Geld und Waffen und Munition unterstützt werden, er braucht bloß die Gesetze der Neutralität streng durchzuführen — und Mexiko ist in vier Wochen pazifiziert. Die Vereinigten Staaten haben die vertragliche Pflicht, die Grenze zu bewachen, wogegen Mexiko auf Befestigung seiner Grenzorte hat verzichten müssen. Die Union hat ihre Verpflichtung nicht erfüllt, sondern ganz offensichtlich die jetzige Rebellion gegen Huerta ebenso unterstützt wie die vorherige Maderos gegen Porfirio Diaz.

Ein politischer Skandal. Die gesetzgebende Versammlung des Staates New York hat den Bericht ihres Ausschusses gutgeheißen, in dem Gouverneur Sulzer beschuldigt wird, Wahlgelder für seinen persönlichen Gebrauch verwandt zu haben. Die gesetzgebende Versammlung nahm darauf mit 64 gegen 39 Stimmen den Vorschlag des Abgeordneten Levy an, eine Entschließung auf Erhebung der Anklage gegen Sulzer zur Beratung zu stellen.

China.

Sunyatsen und Juanschikai. Der nach Japan geflüchtete Führer der chinesischen Revolution, Dr. Sunyatsen, hat einen Brief an den Präsidenten Juantschikai gerichtet, worin es heißt: Wenn ein Diener der Oeffentlichkeit im Volke unbeliebt ist, so muß er sofort abdanken. Wie können Sie das Leben eines Volkes opfern, nur um Ihre Stellung zu halten? Es ist eines großen Mannes unwürdig, ein Reich durch Blutvergießen sich zu erhalten. Allem Einhalt zu tun, sei das einzige Mittel die Abdankung Juantschikais. Wenn er das tue, so wolle Dr. Sunyatsen die Soldaten und die Bevölkerung von Südchina überreden, die Waffen niederzulegen, und sich nicht an Juantschikai zu rächen. Wenn er aber den Rat verwerfe, so werde er mit ihm ebenso verfahren, wie mit den Monarchen. Das sei sein letzter Rat, den er ihm erteile.

Reichstagsabgeordneter
August Bebel †.

Zu Passugg in der Schweiz verstarb am Mittwoch früh im 74. Lebensjahre der Führer der sozialdemokratischen Partei und langjährige Reichstagsabgeordnete August Bebel. Die Beisetzung findet nicht in Berlin, sondern in Zürich statt, wo Bebel ein kleines Landhaus besaß und sich während der parlamentsfreien Zeit seit einer Reihe von Jahren aufzuhalten pflegte.



Von dem sozialdemokratischen Triumvirat, das die Partei in ihren ersten Jahrzehnten leitete, Liebknecht, Singer und Bebel, ist dieser nun als der letzte dahingegangen. Wilhelm Liebknecht starb schon im August 1900 im Alter von 74 Jahren. Paul Singer verstarb im November 1910 im Alter von 65 Jahren. Bedeutender für die Partei als diese beiden war August Bebel, und es ist noch ungewiß, wer an seiner Stelle die Führung übernehmen wird. Die Autorität des Verstorbenen besitzt kein einziger der Epigonen.

August Bebel, der sich schon seit einer Reihe von Jahren eines Herzleidens wegen Schonung auferlegen mußte, war am 22. Februar 1840 in Köln geboren worden und erlernte das Drechslerhandwerk. Als 24jähriger machte er sich in Leipzig selbständig. Schon frühzeitig schloß er sich der Arbeiterbewegung an, deren Führer er bald werden sollte. Bereits 1867 wurde er zum Mitgliede des Norddeutschen Reichstags gewählt und gehörte von 1871 an als Vertreter von Glauchau-Meerane, Dresden-Stadt, Hamburg, Straßburg und wieder Hamburg ununterbrochen der deutschen Volksvertretung an. Bebel war der letzte Abgeordnete nach dem unlängst erfolgten Tode des Zentrumsabgeordneten Lender, der dem Reichstage von 1867 angehört hat, dauernd verknüpft bleiben wird.

Das „Berl. Tagebl." bemerkt, daß einer der interessantesten Männer, der ehrlichsten Charaktere, der glänzendsten, temperamentvollsten Redner mit Bebel verschwindet, unterliegt auch für die keinem Zweifel, die ihn politisch bekämpften.

Die „Tägl. Rundsch." sagt: Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß auch die Sozialdemokratie ohne ihn nun sterben müsse, denn sie hat schon lange so gut wie ohne ihn gelebt. Freilich, den stärksten Persönlichkeitswert, den sie zur Verfügung hatte, büßte sie in ihm ein, und so wird denn ihr Tun und Treiben fürderhin immer schablonenhafter werden. Er war ein Mann in Reih und Glied. So manches Mal war er ein Schauspieler. Aber einer, der von seinem Stoff ganz durchdrungen war. Er suchte nicht hervorzustechen und zu glänzen, sondern auszufüllen und zu sein.

Die konservative „Deutsche Tageszig." schreibt: So ist denn nach dem Grafen Kanitz, der vor einigen Wochen das Zeitliche segnete, nunmehr auch das letzte Reichstagsmitglied dahingegangen, das noch im Norddeutschen Reichstage von 1867 gesessen hat. Kanitz und Bebel — zwei Männer, deren Lebensanschauungen und Ueberzeugungen eine ganze Welt voneinander trennte, die aber doch beide das gemeinsam hatten, daß auch ihre politischen Gegner die Reinheit ihrer Persönlichkeit anerkennen mußten und anerkannten. Bebel wurde in den letzten Jahren zum reinen Berufspolitiker, aber es war doch bei ihm etwas anderes, als bei dem heutigen Nachwuchs: Bebel tat — als Deutscher, der er trotz allem war — die Sache um ihrer selbst willen, während die anderen die Sache um des Verdienstes oder um der Stellung willen tun, die dabei für sie herausspringt.

Die fortschrittliche „Voss. Ztg." führt aus: Bebels Einfluß schildern, heißt die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie seit Gründung des Deutschen Reiches schreiben. Bebel war kein Theoretiker, er war ein Draufgänger auch in weißen Haaren noch, der die Massen durch sein Temperament fortriß, auch dann, wenn er aus taktischen Gründen, wie in der Frage des Massenstreiks oder der Beteiligung an den preußischen Landtagswahlen, seine Ansichten von Grund aus änderte und heute verteidigte, was er noch vor einem Jahre in Grund und Boden verdammt hatte.

Der Tod Bebels

hat in allen Schichten der Berliner Bevölkerung lebhafte Teilnahme erweckt. Vor der Redaktion des „Vorwärts" und des Gewerkschaftshauses im äußersten Südosten der Stadt stehen dichte Scharen, die eifrig das Extrablatt des „Vorwärts" lesen, das den Heimgang des getreuen Ekkehard der Arbeiter und eines der größten Söhne der Jetztzeit meldet. Die Trauer um das Hinscheiden des greisen Parteiführers, der in der Reichshauptstadt zu den populärsten Persönlichkeiten gehörte, ist tief und herzlich. Im Schaufenster des Verlages des „Vorwärts" steht ein lebensgroßes Bild des Heimgegangenen, das ihn in seinen letzten Lebensjahren zeigt mit gestutztem weißen Bart und langsträhnigem Haupthaar. Die schwarzumränderten Extrablätter sind in allen Fabriken und allen Gewerkschaften verteilt worden. Im Gewerkschaftshause sammeln sich nach Schluß der Fabriken viele Anhänger der sozialdemokratischen Partei, die den großen Verlust der Partei besprechen. Die Trauer ist hier stiller, als bei dem Heimgange Paul Singers, der als Berliner Kind ein Liebling der Berliner Sozialdemokraten war, dessen Beerdigung Hunderttausende von Genossen beiwohnten. Nach dem Beschluß des sozialdemokratischen Parteivorstandes wird dieser in corpore der Beisetzung Bebels in Zürich beiwohnen.

Zu dem Tode Bebels erfährt der Korrespondent des „Deutschen Telegraphen" noch, daß Bebel plötzlich einem Herzschlag erlegen ist. Die Kur selbst hatte vorzüglich angeschlagen, und Bebel sprach sich sehr befriedigt über ihren Erfolg aus. Noch gestern war er sehr munter und ging nach einem vorzüglich verbrachten Tage spät schlafen. Der Herzschlag muß gegen 6 Uhr morgens eingetreten sein. Die Leiche wird morgen vormittag von Chur aus zur Verbrennung nach Zürich übergeführt, wo eine Feier stattfindet und wahrscheinlich auch die Beisetzung der Asche erfolgen wird, da Bebels Gattin ebenfalls in Zürich beerdigt ist. Der Reichstag ist heute mittag von dem erfolgten Tode in Kenntnis gesetzt worden.

Ein Brief Bebels an seine Freunde.

Vor drei Tagen schrieb Bebel vom Kurhaus Passugg aus seinen Freunden in Berlin. Diesem Briefe entnimmt der „Deutsche Telegraph" folgende Sätze: „Mich hat schon wieder der Teufel am Kragen. Ich kam wohl hier an und war auch die ersten vier Tage wohl, dann kam wieder die bekannte Stauung, die mich den Aerzten in die Arme warf und mich zwang, im Bett zu bleiben. Die Geschichte ist wieder leidlich vorüber und wird es wohl ganz sein, aber eine böse Geschichte bleibt es doch. Drei Aerzte aus ganz verschiedenen Orten haben mir ernstlich geraten, mich zurückzuziehen. Ich will nur noch das Urteil des hiesigen Arztes abwarten, der ein tüchtiger Fachmann sein soll. Es ist gut, daß ich meine Kinder bei mir habe. Werner (sein Enkel) ist auch seit Sonntag hier."

Preßstimmen zum Tode Bebels.

Der „Lokalanzeiger" schreibt: Auch seine Gegner werden mit dem Zeugnis nicht zurückhalten können, daß in ihm (Bebel) eine geistig bedeutende Persönlichkeit aus dem politischen Leben des deutschen Volkes verschwindet, daß er mit seiner Arbeit das Wohl der arbeitenden Klassen, so wie er es verstand, zu fördern suchte, und daß sein Name mit der inneren Geschichte des Deutschen Reiches, dessen parlamentarischer Vertretung er

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, den 14. August.

** **(Staatsbahn-Personentarif.)** Mit Gültigkeit vom 1. Oktober sind die Bestimmungen über die Ausgabe von Monats- und Nebenkarten dahin geändert, daß Hausbedienstete Monatsnebenkarten nur dann zu beanspruchen haben, wenn sie bei dem Haushaltungsvorstande wohnen, von ihm beköstigt werden und ganz oder teilweise im eigenen Haushalte tätig sind. Die nur in dessen Gewerbe- oder Geschäftsbetrieb beschäftigten Hausbediensteten haben keinen Anspruch auf die Vergünstigung. Die Vorlage eines Dienstbuches wird nicht mehr gefordert. Ferner ist auch die Belegung von Plätzen in der 4. Klasse, einschließlich der Sitzplätze, für unzulässig erklärt worden. Damit wird zahlreichen Beschwerden vorgebeugt werden.

** **(Die Unteroffizier-Laufbahn in der Kaiserlichen Marine)** ist noch wenig bekannt. Sie beginnt mit dem Schiffsjungen und gibt frischen jungen Menschen Gelegenheit, unter billigsten Bedingungen sich Kenntnisse zu erwerben, die sogar weit über das Berufliche hinausgehen, um eine geachtete und eine gesicherte Existenz zu erreichen. Die Kosten für Verpflegung, Bekleidung und Erziehung trägt der Staat. Auf dem Schulschiff, auf dem sie eingestellt werden und ihre erste Ausbildung erhalten, wie auch später auf anderen Kriegsschiffen sind die jungen Leute unter den denkbar besten Bedingungen untergebracht. Die militärische Ausbildung geschieht unter der Leitung besonders tüchtiger Offiziere und Unteroffiziere, während für die Weiterbildung in den Fächern des allgemeinen Wissens ausgesuchte Lehrer angestellt sind. Daneben dienen Sport, Ausflüge, Musikpflege, Vorträge und eine gute Bücherei während der Freizeit zu ihrer Unterhaltung. Es ist ein frisches, gesundes Leben im fröhlichen Kameradenkreise. Die ganze Erziehung beruht auf zwar strengen, aber durchaus wohlwollenden Grundsätzen. Nach der Lehr- u. Lernzeit, während derer sie auch die weite Welt zu sehen bekommen, werden sie Unteroffiziere und später Deckoffiziere (Steuermann, Bootsmann, Stückmeister usw.). Dies ist das Endziel aller, aber die tüchtigsten können es sogar bis zum Feuerwerks- und Torpedo-Offizier bringen. Andererseits steht es ihnen frei, nach 12jähriger Dienstzeit mit dem Zivilversorgungsschein, der sie zu Anstellungen im Staatsdienst berechtigt, die Marine zu verlassen. Auskunft erteilen die Bezirkskommandos und das Kommando SMS. „König Wilhelm" in Flensburg-Mürwik.

** **(Mutterberatungsstelle.)** Bekanntlich hat der hiesige Frauenverband in der Sedanschule eine Mutterberatungsstelle eingerichtet, welche gestern zum ersten Male ihre Tätigkeit begann. 31 Kinder wurden Herrn Sanitätsrat Dr. Haver, welcher in liebenswürdiger Weise die Leitung dieser für die Volksgesundheit so hochwichtigen Fürsorgestelle übernommen hat, vorgeführt. Die nächste Sprechstunde wird in zwei Wochen abgehalten. Hoffentlich wird von der segensreich wirkenden Einrichtung recht ausgiebiger Gebrauch gemacht.

** **(Der Westfälisch-Lippische Gastwirteverband)** veröffentlicht seinen diesjährigen Kassen-Bericht. Darnach beziffern sich bei der Zonenkasse die Einnahmen und Ausgaben auf 39 449,38 Mk. Das Vermögen der Kasse, das am Schlusse des vorletzten Geschäftsjahres 181 350,86 Mark betrug, ist inzwischen auf 201 161,09 Mark angewachsen. Das 16. Kassenjahr schließt mit einem Ueberschuß von 14 810,23 Mk. ab. Bei der Sterbekasse beliefen sich die Gesamteinnahmen auf 118 258 Mark, denen Ausgaben in Höhe von 112 105,96 Mark gegenüberstehen. Das Vermögen der Sterbekasse ist auf 19 120,75 Mark angewachsen. Im Berichtsjahre starben 41 Mitglieder, an deren Hinterbliebenen 67 597 Mark Sterbegelder gezahlt wurden. Seit dem Bestehen der Kasse wurden rund 1 140 000 Mk. Sterbegelder gezahlt. Die Mitgliederzahl beträgt heute 1705.

** **(Vorsicht!)** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß seit mehreren Monaten minderwertige Zwerzigmarkstücke im Umlauf sind, die durch Durchsägen und Wiederausfüllen mit einem Kupfer-Plättchen um etwa ein Drittel ihres Wertes verringert sind. Solche verfälschte Münzen sind z. B in der Stadt Braunschweig bereits angehalten worden.

** **(Ueberfahren.)** Gestern nachmittag kam auf der Hüsingstraße das 4jährige Töchterchen des in der Teichstraße wohnenden Eisenbahnbeamten Engelhardt so unglücklich unter ein Fuhrwerk der Gemüsehandlung Althoff, daß es Verletzungen am rechten Fuß erlitt, die jedoch glücklicherweise nur geringer Natur sind. Den Kutscher soll keine Schuld an dem Unfall treffen, da das Kind direkt vor den Wagen gelaufen sei.

** **(Die große Diebstahls- und Hehler-Affäre),** welche nun schon seit Wochen die Gemüter unserer Bürgerschaft in Aufregung hält, zieht immer noch weitere Kreise. Gestern wurde in der Wohnung des Fabrikarbeiters Dünges in den Höfen eine Haussuchung abgehalten und dort große Warenposten beschlagnahmt. Auch diese Waren stammen aus dem Treuschen Geschäft. Nach den Angaben der Frau D. sind dieser die Sachen von dem jungen Cr. zum Geschenk gemacht worden.

** **(Für Briefmarkensammler.)** Zu Beginn des nächsten Jahres wird die bayerische Postverwaltung neue Postwertzeichen mit dem Bildnis des Prinzregenten Ludwig ausgeben. Die Briefmarken werden in der gleichen Farbe ausgeführt werden wie die bisherigen, im Format aber etwas größer werden.

** **Geisecke,** 13. Aug. **(Einbruch.)** In der Kantine vom Bahnhofsbau in Geisecke wurde nächtlicherweise ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Den Dieben fielen Kleidungsstücke, Geld und Zigaretten in die Hände. Als Täter sind kroatische, am Bahnbau beschäftigte Arbeiter ermittelt worden.

Nr. 189. Beilage. **Schwerter Zeitung.** Donnerstag, 14. August 1913.
Amtliches Kreisblatt.

Wie es im Balkan weiter geht.

Auf die künftige Entwicklung der Dinge am Balkan können die Völker Europas einen stärkeren Einfluß nach der friedlichen Seite hin ausüben, wie ihre Regierungen, wenn sie bei der bald zu erwartenden Anleihen die Taschen fest zuhalten. Ohne Geld kann mit Ausnahme von Rumänien keine der Kriegs-Akteure etwas anfangen, und wenn auch die Berechnungen von den Menschen- und Geldverlusten, die neulich ein Kriegs-Korrespondent aufstellte, weit übertrieben sind, so bleibt doch soviel richtig, daß die neuerworbenen verwüsteten Gebiete sehr viele Barmittel erfordern, die in den stark geleerten Kassen nicht mehr zu finden sind. Und da alle Teilnehmer an den Feldzügen wissen, daß das letzte Wort noch nicht gesprochen ist so werden sie auch für die Verstärkung ihrer Armeen große Aufwendungen machen, die ebenfalls aus neuen Anleihen genommen werden müssen. Es fehlt unter den Großmächten nicht an solchen, die bereit sind, Geld herzugeben, wenn sich die Balkanstaaten ihnen verschreiben. Besonders Frankreich hat keinen dringenderen Wunsch, als hierin seine Tätigkeit zu entfalten, aber es muß im Auge behalten werden, daß eine solche Finanz-Politik nicht nur für dem Ehrgeiz der Völker da unten, sondern auch für den Frieden Europas gefährlich ist. Plötzliche Ueberraschungen sind auch noch leicht möglich.

Es liegt auf der Hand, daß die heutigen Grenzen, wie sie der Frieden von Bukarest geschaffen hat, nicht lange bestehen werden. Das neu zu schaffende **Fürstentum Albanien ist ein schwächliches Kind,** Serbien und Griechenland haben ihm zuviel abgezwackt, als daß es eine gedeihliche Entwicklung nehmen könnte. Serbien will seinen Zugang zum Adriatischen Meere dringender wie je, die Teilung der Küste des ägäischen Meeres, wie sie zwischen Griechenland und Bulgarien vollzogen worden ist, ist nicht natürlich. Die türkische Herrschaft in Europa steht, auch wenn Adrianopel in ihrem Besitz bleiben sollte, auf schwachen Füßen, und so sind denn genug Tatsachen vorhanden, die die frommen Friedenswünsche sehr, gar sehr beeinträchtigen werden.

Die erste Macht auf der Balkanhalbinsel ist Rumänien geworden, das aber als Volk von allen übrigen Nationalitäten wenig respektiert wird. Griechen und Serben haben früher die Bulgaren auf das bitterste gehaßt, und dieser Haß ist auch durch den ersten Balkankrieg nicht beseitigt worden; das zeigte die bestialische Weise, wie der zweite Balkankrieg geführt worden ist. Endlich sehen die Griechen wieder auf die Serben herab, und in Athen betrachtet man sich als den allein berechtigten **Erben für Konstantinopel.** Und wie die griechische Politik trotz ihres früheren militärischen Mißerfolges gegen die Türkei sofort wieder Ansprüche auf Kreta erhob, so wird sie auch Konstantinopel nicht außer acht lassen. Grimmig ist der Haß der Bulgaren gegen seine jetzigen Ueberwinder, und es ist schwer zu sagen, wohin er nicht führen mag.

Die Erklärungen, die bisher für den bulgarischen Sturz gegeben sind, befriedigen noch immer nicht, ebenso wenig die, weshalb die Großmächte bei der Theorie stehen geblieben sind. Die Gerüchte, daß König Ferdinand abdanken wolle, sind für unrichtig erklärt, aber doch wieder aufgetaucht; kein Mensch weiß, was sich eigentlich hinter den Kulissen zugetragen hat. Der König hat im ganzen Verlauf seiner Regierung einer uferlosen Politik seiner Minister sehr wirksam vorzubeugen gewußt; es ist seltsam, daß ihm dies gerade in der kritischen Zeit vor Anfang des zweiten Balkankrieges nicht gelungen ist. Da müssen sich Dinge im inneren politischen Leben Bulgariens abgespielt haben, die die Willenskraft oder die **Selbständigkeit Ferdinands gelähmt haben.** Wir wollen abwarten, wie lange die Ruhe in Sofia dauert, und die Lichtung des Dunkels einst zu Ereignissen führt, welche die Großmächte zwingen, aus ihrer Zurückhaltung herauszutreten.

Wenig bekannt ist, daß es für die dem Könige Ferdinand nicht geneigten Kreise einen besonderen bulgarischen Thronkandidaten gibt. Das ist der **Sohn des Fürsten Alexander, des 1886 verratenen** ersten Herrschers von Bulgarien. Dieser, der in der steiermärkischen Hauptstadt Graz in seinen besten Jahren gestorben ist, nahm nach seiner Thronentsagung den Namen eines Grafen Hartenau an, heiratete die Opernsängerin Loisinger, trat in österreichische Dienste und war bei seinem Tode Regiments-Kommandeur. Da die Bulgaren das Thronfolgerecht nicht von ebenbürtigen Heiraten abhängig machen, so stände an sich einer Thronfolge des jungen Grafen Hartenau nichts im Wege. Das Wahrscheinliche ist allerdings, daß der heutige Kronprinz Boris einmal der Nachfolger seines Vaters Ferdinand werden wird.

Westfalen und Rheinland

* **Dortmund,** 13. August. (Wegen Wahlfälschung) hatte sich heute vor der hiesigen Strafkammer der Holzarbeiter Valentin Janicki zu verantworten. Er hatte bei der Landtagswahl am 16 Mai ds. Js. in Hörde morgens für sich und nachmittags auf den Wahlzettel seines Bruders gewählt. Das Urteil lautete auf drei Tage Gefängnis.

* **Coing,** 13. Aug. (Einbrecher gefaßt.) Die Diebe, die am letzten Sonntag aus einer Baubude der Zeche „Minister Stein" Messingteile im Werte von 600 bis 700 Mark entwendeten, sind ermittelt und verhaftet worden. Die Festnahme erfolgte, als die Ehefrau eines der Beteiligten mittels eines Kinderwagens das im Haferfelde verborgene Diebesgut mit Unterstützung der beiden Diebe wegtransportieren wollte. Als Täter kommen in Betracht die Hilfsarbeiter Karl Wacker und August Groß aus Dortmund, sowie ein gewisser Kahl, der noch nicht gefaßt werden konnte. Die Spitzbuben wurden dem Königl. Amtsgericht zu Dortmund zugeführt.

* **Haltern,** 13. August. (Kind verbrannt.) In Abwesenheit der Mutter machte sich ein Kind der Familie Döll am Ofen zu schaffen. Als das Kind Petroleum auf das Feuer goß, fingen plötzlich die Kleider Feuer und im Augenblick stand das arme Wesen in hellen Flammen. In seiner Not lief das Kind auf die Straße, kam hier unglücklicherweise zu Fall und blieb liegen. Hinzueilende Nachbarn erstickten die Flammen. Das Kind hatte aber bereits so schwere Verbrennungen erlitten, daß es nach wenigen Minuten starb.

* **Brilon,** 13. Aug. (Submissionsblüte.) Bei der gestern mittag in Corbach stattgehabten Vergebung der Talbrücke bei Wilingen, Los Nr. 7 der Neubaustrecke der Eisenbahn Brilon-Wald—Corbach, wurden im ganzen 22 Gebote abgegeben. Das Höchstgebot hatte die Firma Grovenstein-Bielefeld mit 627 476 Mk., das niedrigste Gebot die Firma P. Storsky-Rodenburg bei Fulda mit 196 577 Mk. Also eine Differenz von über 440 000 Mark. Das sollte der Bahnverwaltung doch zu Bedenken Anlaß geben!

* **Gelsenkirchen,** 13. August. (Im August erfroren.) Zu dem Absturz in Vorarlberg wird aus Bregenz telegraphiert: Der Student Fritz Loisgang von hier hatte mit einem Freund Besteigungen im hinteren Montafontal unternommen. Beide Touristen verirrten sich und mußten im Freien übernachten. Bei dem Abstieg stürzten beide unweit der Sarbrizener Hütte ab. Sie waren zunächst hilflos. Loisgang blieb am Seil lange Zeit hängen und erfror, da er sich nicht aus dem Seil lösen konnte. Sein Begleiter wurde von Hirtenknaben aufgefunden und gerettet. Der Tote und sein schwer erkrankter Gefährte wurden nach Partennen gebracht.

* **Hohenbudberg,** 13. August. (Schweres Unglück.) Heute nachmittag geriet ein italienischer Vorarbeiter, der sich aus einem Waggon der Kleinbahn hinauslehnte, mit dem Kopf an einen vorbeifahrenden Eisenbahnzug. Dieser trennte ihm den Kopf vom Rumpfe.

* **Mülheim a. Rh.,** 13. August. (Kaiserpreis.) Die 5. Kompagnie des Infanterieregiments Freiherr von Sparr Nr. 16 unter Hauptmann Menz errang beim diesjährigen Kaiserpreis-Schießen in der Senne den Kaiserpreis. Am Montag nachmittag kam die Kompagnie zurück. Sie wurde von der Kapelle am Bahnhof abgeholt und zur Kaserne geleitet.

* **Düsseldorf,** 13. Aug. (Mord.) An der Stadtgrenze zwischen Werften und Benrath wurde heute vormittag ein unbekannter Mann mit mehreren Schuß- und Stichwunden aufgefunden. Unmittelbar darauf starb er. Als Täter kommt ein Arbeiter aus Werften in Frage, der von der Benrather Polizei bereits festgenommen wurde. Das Motiv der Tat ist noch nicht aufgeklärt.

* **Aachen,** 13. August. (Schreckliches Unglück.) Das 5½ Jahre alte Söhnchen eines Kleinbahnwagenführers wurde auf der Jülicherstraße vor den Augen der Eltern von einem Kraftwagen totgefahren. Die am Fenster ihrer Wohnung stehende Mutter hatte das Kind mit dem Kaffee zum Vater geschickt, der gegenüber vor dem Nordbahnhofe auf seinem Wagen hielt. So wurden die Eltern Zeugen des schrecklichen Vorfalls.

Bunte Chronik.

)(**Wieder ein Bankschwindel!** Auf die Ergreifung des Täters, der die Dresdener Bank in Berlin durch gefälschte Effektenquittungen um 30 000 Mark schädigte, hat die Direktion der Bank eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Der Schwindler hat an der betreffenden Zahlstelle der Bank gefälschte Quittungen deutscher Waffenaktien vorgelegt. Diese Quittungen trugen den dreifachen Stempel der Dresdner Bank und zwar den der Effektenstelle, den der Börsenstelle, die bestätigte, daß die Papiere an der Börse verkauft worden seien, und drittens den Stempel der Kontrollstelle. Zu jedem dieser Stempel war die entsprechende Unterschrift beigebracht.

)(**Der vergeßliche Prinz.** Die Handtasche, die dem Prinzen Alexander von Battenberg auf der Fahrt von Hull nach London mit 150 000 Mark Wertinhalt angeblich gestohlen sein sollte, hat sich wiedergefunden. Sie war auf einer Umsteigestation liegen gelassen worden. — Aus dem Postbureau Moerol (Schweiz) wurden 80 000 Franks gestohlen. Die Diebe hatten den Schrank in eine benachbarte Scheune geschleppt und dort erbrochen.

)(**Ein ausgeraubtes Haus.** Reiche Beute machten Berliner Einbrecher, die der Villa eines Rentiers in Konradshöhe einen nächtlichen Besuch abstatteten. Obwohl der Besitzer im Schlafzimmer war, gelang es den Eindringlingen, mehrere Räume unbemerkt abzusuchen. Sie erbeuteten größere Vorräte an Silbersachen, goldene Schmuckgegenstände und auch bares Geld. Ferner fielen den Dieben erhebliche Posten Wäsche zur Beute.

)(**Moderne Schatzgräberei.** In Bremerhaven erregt seit einiger Zeit ein „Hellseher" einiges Aufsehen, der vorgibt, Dinge der Vergangenheit und Zukunft enthüllen zu können. Der Hellseher, von Beruf ein kleiner Kaufmann, hat jetzt tief unter seinem Hausgarten einen großen Schatz „gesehen", nach dem alsbald ein eifriges Graben angefangen hat. Eine haushohe Grube ist bereits ausgeworfen worden, bis jetzt hat man aber von dem Schatz nichts entdecken können. Der Unfug hat einen solchen Umfang angenommen, daß sich die Behörden ins Mittel legen wollen.

)(**Kleine Ursachen, große Wirkungen!** Die Gebirgs-Szenerie-Bahn auf der Internationalen Baufachausstellung Leipzig 1913 war Schauplatz einer Katastrophe, die leicht noch schlimmer ausfallen konnte, als sie in Wirklichkeit sich zugetragen hat. Ein Damenmantel, der durch einen unglücklichen Zufall sich in die Räder eines Wagens verwickelte, trug die Schuld, daß zwei Züge aufeinanderprallten und daß durch diesen Zusammenstoß 5 Personen mehr oder weniger schwere Verletzungen davontrugen.

)(**Ein interessantes Kartenspielerquartett.** Vier Kartenspieler im Gesamtalter von über 300 Jahren treten allwöchentlich im eichsfeldischen Dorfe Breitenworbis zu einem Dauerspiel zusammen, dem beliebten „Schafskopfspiel", das bei wenig Umsatz um so ausgiebiger „Nachspiele" und heftige „Pfennigsdebatten" gestattet, wobei sich die alten Herren sehr wohl fühlen. Der älteste der Spieler ist 88 Jahre, zwei sind je 77 Jahre, der jüngste ist 71 Jahre alt.

)(**„Aennchen von Tharau".** Im vorigen Jahre brannte, wie erinnerlich sein wird, die alte, noch aus der Zeit des deutschen Ritterordens stammende Ordenskirche in der durch Simon Dachs Volkslied „Aennchen von Tharau" bekannt gewordenen Ortschaft Tharau bis auf einige Mauern ab. Jetzt ist mit der Wiederherstellung der alten Kirche, in der Simon Dachs Organist war, begonnen worden.

)(**Das Tegernseer Unglück.** Gegen den Kammersänger Leo Slezak, den berühmtesten Sänger Oesterreichs, mit dessen Segelboot der Leipziger Operettensänger Sturmsels tödlich verunglückte, ist ein Strafverfahren eingeleitet worden. Das Segelboot Slezaks soll seeuntüchtig gewesen sein. Slezak hat sich von der Gemütsdepression aus Anlaß des Todes seines Freundes noch nicht erholt.

)(**Ein bezeichnendes Inserat** fand sich in einem Berliner Blatt: „Wer macht Schmisse? Ausführliche Offerten unter usw." Der arme junge Mann, dem es so schwer gemacht wird, sich die äußeren Zeichen der Schneidigkeit anzueignen, kann sich nicht einmal an das Institut wenden, das „studentische Blessuren anoperierte", wie es so schön hieß, denn dies Institut, das vor zwei Jahren in der Reichshauptstadt aufgemacht wurde, ist wieder von der Bildfläche verschwunden.

Editha.

Roman von Clarissa Lohde. 34

Sie verharrte bei der Ansicht, daß es an Bruno sei, nachzugeben. Wäre es doch verletzend für sie, sich um eines Dramas willen, auf dessen Vollendung, ob einige Wochen früher oder später, es doch nicht ankommen könne, um die ganze Sommerfreude gebracht zu sehen. Denn natürlich werde es ihr sehr schwer, Bruno zu verlassen. „Indessen," schloß sie ihre Zwiesprache mit der Rätin, die sie dringend zur Annahme ihres Vorschlages aufforderte, „man darf den Mann nicht glauben machen, daß man ohne ihn nicht leben kann. Was ganz ohne Mühe erreicht wird, achtet man gering. Je mehr ich Bruno zeige, daß auch ich einen Willen habe, desto mehr wird er sich um meine Liebe bemühen und meine Wünsche berücksichtigen lernen. Er soll mich vermissen. Das gerade beabsichtige ich."

„Wenn Du Dich in Deinen Mitteln nur nicht vergreifst," entgegnete warnend die Rätin. „Er gehört eben nicht zu den gewöhnlichen Männern, das bedenke, und was in anderem Falle sich vielleicht als wirksam erweisen möchte, bei ihm könnte es das Gegenteil erzeugen, nämlich eine völlige Abkühlung seiner Liebe."

„Nein, nein," lachte Ellen übermütig, „in diesem Punkte sind sich alle Männer gleich. Sie dürfen von vornherein nicht allzu sehr verwöhnt werden, sonst hat die Frau ausgespielt. Bruno überdies hat eine Entschiedenheit in seinem Wesen, die etwas gedämpft werden muß. Begreifst Du denn nicht, daß es mir, der von den Eltern niemals etwas abgeschlagen wurde, unmöglich wäre, plötzlich ein demütig zu dem Gebieter aufschauendes Weib zu werden? Bruno soll erkennen lernen, daß er in mir eine Frau bekommt, die auch einen selbstständigen Willen hat."

„Das heißt, Du möchtest den Pantoffel schwingen. Das aber sage ich Dir vorher, wird nie geschehen. Dazu ist Bruno nicht der Mann. Wenn Du so denkst, wäre es besser, Du hättest seine Werbung nicht angenommen, denn ich sehe unter diesen Umständen kein Glück für Euch voraus."

„Abwarten, abwarten!" rief Ellen, die Rätin umhalsend und ihr lachend in die Augen schauend. „Ich traue mir nun einmal die Macht zu, auch diesen stolzen Mann mir untertänig zu machen. Und das verspreche ich Dir, habe ich das erreicht, dann soll er es gut haben an meiner Seite, sehr gut. Denn im Grunde bin ich ja fabelhaft stolz auf ihn."

Die Rätin schüttelte noch immer zweifelnd den Kopf. Aber was war zu tun? Einen Einfluß besaß sie eben so wenig auf Ellen, wie Bruno ihn zu besitzen schien. Wenn ihr nicht selbst die Einsicht kam, von anderer Seite würde sie ihr nicht werden. So mußte sich die Rätin bescheiden und die Dinge gehen lassen, wie sie eben gingen. —

Bruno war trotz allem noch zu sehr im ersten Rausch der Liebe befangen, um wirklich das Wesen Ellens so klar zu durchschauen, wie es unter anderen Umständen der Fall gewesen wäre. Fast schien es, als habe Ellen recht, und der Widerstand, den sie seinen Wünschen entgegensetzte, steigerte nur noch seine Liebe für sie. Wenigstens schien er ganz ihr hingegeben, und als er sie nach Ablauf einer Woche nach dem Bahnhof geleitete, war der Abschied ein so zärtlicher, wie ihn nur ein glücklich liebendes Paar nehmen kann. Bruno bedurfte auch nach seiner Heimkehr nach Schönwalde noch einiger Tage, ehe er sich so weit gesammelt hatte, um sich wieder an den Schreibtisch zu setzen und an seinem Werke weiter zu arbeiten. Aber wie immer, wenn ihre Nähe nicht auf ihn wirkte, begann allmählich wieder die ruhige Ueberlegung sich abkühlend über seine heißen Gefühle zu breiten. Ein Schmetterling ist sie freilich, stieg es halb schmerzlich, halb sehnsüchtig in ihm auf, reizend und schillernd, nur für den Glanz des Lebens geschaffen. Aber ihr leichtes Temperament paßt vielleicht gerade zu meinem schweren Blut, und ich liebe sie! Dieser Gedanke überwog zuletzt alle Zweifel und das erste, was er an seinem Schreibtisch niederschrieb, war nicht die Fortsetzung seines Dramas, sondern ein von Zärtlichkeit und Sehnsucht erfüllter Brief, mit dem er, um ihn eiligst zu befördern, selbst nach dem Bahnhof ritt.

14. Kapitel.

Hoch über dem Partenkirchen am dunklen Waldesrand, mit dem Blick auf den Wetterstein und die Zugspitze, steht ein einsames Haus, villenartig, mit Balkonen, einem spitzgiebligen Türmchen und einer kleinen blumengeschmückten Terrasse. Ein alter General aus vornehmem Hause hatte sich, als er in den Ruhestand getreten war, dieses Anwesen ausersehen, um seinen Lebensabend dort im Angesicht der großartigen Natur, fern dem Getriebe der Menschen, an dem er kein Wohlgefallen mehr fand, zu beschließen. Das schlichte Bauernhaus war ein wenig zurecht gestutzt, um es den Gewohnheiten des Besitzers anzupassen. Mit einer unvermählt gebliebenen Tochter, die des Vaters Neigung teilte, hatte er dort viele Jahre hindurch gelebt, bis beide bald nacheinander im Tode die Augen geschlossen hatten. Ein junger Offizier, Enkelsohn des alten Herrn, hatte den Besitz nach dem Tode der Tante geerbt. Da er nichts Rechtes damit anzufangen wußte, hatte er das, wenn auch geringe Gebot eines findigen Wirtes aus Partenkirchen angenommen, der die Villa seitdem für die Sommermonate mit vollständiger Einrichtung vermietete. Trotz des hohen Preises, den er seinerseits forderte, fand er immer Liebhaber dafür, die von dieser stillen Zurückgezogenheit inmitten einer herrlichen Gebirgswelt gefesselt wurden.

Graf Alten kannte die Villa und hatte sie auf Edithas Wunsch schon von Berlin aus durch einen Agenten für sie mieten lassen, und Dietrich, dem sonst die Einsamkeit verhaßt war, hatte sich dies- mal in der ersten Aufwallung der Dankbarkeit für die geleistete Hilfe ohne Widerrede gefügt. Während die von Frauenstein mitgenommene Dienerschaft alles für den Empfang der Herrschaft herrichtete, weilten Dietrich und seine Gattin in der Villa in München als Gäste des gräflich Altenschen Paares.

„Eine verrückte Idee von meiner Frau," klagte der Baron nun doch unter vier Augen dem Schwager, „diese Einsamkeitsschwärmerei; aber was soll man tun. Ich habe es einmal versprochen und hoffe es einige Wochen aushalten zu können. Es ist nur gut, daß man von dem Nest Partenkirchen aus einige hübsche Fußtouren machen kann. Ich rechne, wenn das Wetter mich nicht im Stich läßt, bis ins Oetztal auf die Gletscher zu gehen."

„Ich fürchte, das wird für Editha zu anstrengend sein. Sie sieht in letzter Zeit gar nicht gut aus."

„Nun, dann bleibt sie eben zu Hause," meinte Dietrich. „Daß ich dort oben in dem Bauernhause still sitzen soll, wird sie am Ende doch nicht verlangen."

Auch Asta war mit der Wahl dieser Villa als Sommerfrische nicht einverstanden. „Man muß nichts übertreiben, Editha. Die Einsamkeit ist wirklich zu groß. Dietrich wird es nicht aushalten, Du weißt, daß er schon in Frauenstein, wo er doch als Gutsherr immer Beschäftigung findet, nicht lange aushält. Er muß nun einmal Leben und Bewegung um sich haben."

„Er war ja einverstanden," entgegnete Editha mit dem ihr jetzt fast zur Gewohnheit gewordenen müden Lächeln, „und dann, Du weißt, Asta, wie wenig ich meinen Mann habe. Ich wollte einmal wieder mit ihm einige Zeit allein sein, ohne die Störungen des Lebens in Frauenstein und Berlin, wo Dietrich jede Minute durch irgend etwas in Anspruch genommen wird. Kenne ich doch kaum ein Familienleben mehr."

Für die Reisezeit

haben wir, wie früher, auch jetzt wieder zur Bequemlichkeit sowohl unserer geehrten Bezieher als derjenigen Zeitungsleser überhaupt, welche bei dem wechselnden Aufenthalt während der Reise auf das regelmäßige Lesen der Schwerter Zeitung nicht verzichten wollen, einen

Wochen-Bezug

eingerichtet. Die Zeitung wird täglich mittags unter Kreuzband verschickt; dabei wird jede gewünschte Aenderung der Adresse und des Bestimmungsortes berücksichtigt. Der Bezugspreis einschließlich des Kreuzband-Portos beträgt für Deutschland und Oesterreich-Ungarn

40 Pfg. pro Woche.

Ein Rückblick auf die Balkankriege.

Nach vollen zehn Monaten des Kampfes ist auf dem Balkan nunmehr der Friede wieder eingekehrt. Bei der Fülle widersprechender Nachrichten konnte man sich während der beiden Balkankriege nur ein recht unvollkommenes Bild von dem Verlauf machen. Es dürfte deshalb von Interesse sein, sich die Geschichte der beiden Kriege jetzt nach ihrer Beendigung in ihren Hauptdaten zu vergegenwärtigen.

Der Krieg des Balkanbundes gegen die Türkei kam so unerwartet, daß die Türkei noch im September die zu den europäischen Manövern einberufenen tüchtigen asiatischen Truppen in die Heimat entließ.

Der Krieg begann mit einem Angriff der Montenegriner auf Podgoritza am 9. Oktober. Das montenegrinische Heer rückte in drei Kolonnen auf verschiedenen Wegen gegen Skutari vor. Der Kronprinz in der Mitte mit 15 000 Mann, General Martinovic mit 9000 Mann und der Artillerie längs der Adriaküste, General Wukotic mit der Ostkolonne, 10 000 Mann, durch den Sandschak, wo die schwachen Besatzungen rasch aufgerieben waren. Skutari wurde jedoch von 25 000 Türken unter Hassan Riza und Essad-Pascha heldenhaft verteidigt.

Die Serben operierten ebenfalls in mehreren Kolonnen. Die Hauptgruppe des Kronprinzen, 100 000 Mann, marschierte über Branja nach dem Süden, 60 000 Mann unter Führung des Generals Jankovic operierten im Westen der Hauptgruppe, General Zivkovits mit 30 000 Mann marschierte gegen den Sandschak zu, um sich mit den Montenegrinern zu vereinigen, und General Stepanovic mit 30 000 Mann schloß sich bei Küstendil den Bulgaren an. Am 23. Oktober stieß das Gros bei Kumanowo auf die türkische Wardararmee, 50 000 Mann, unter Fethi-Pascha, und siegte über den artilleristisch sehr schlecht versehenen Feind nach zwei Tagen. Am 18. November wurde von den Serben nach ununterbrochenem Vormarsch Monastir eingenommen.

Die Griechen teilten ihre Armee in zwei Gruppen. Der damalige Kronprinz Konstantin mit 60 000 Mann siegte am 12. Oktober bei Serfidsche über 15 000 Mann Türken unter Hassan-Tahsim, General Sapundzakis schlug sich bei Janina gegen die 18 000 Mann Essad-Paschas, den er schließlich in die Stadt zurückdrängte. Die griechische Hauptmacht besetzte am 9. November Saloniki und machte 30 000 Mann zu Gefangenen.

Die Bulgaren schickten drei Armeen ins Feld. Oestlich gingen 125 000 Mann unter Radko Dimitriew vor, in der Mitte 50 000 Mann unter Kutinischew, westlich 125 000 Mann unter Iwanow. Außerdem hatten sich 25 000 Mann mit den Serben bei Küstendil vereinigt. Die Türken besaßen im Raume Kirkkilisse-Eskibaba 90 000 Mann unter Abdullah-Pascha, 50 000 Mann unter Schükri Pascha besetzten Adrianopel, 10 000 Mann bei Kirdschali und 25 000 Mann als Struma-Armee nächst Strumitza und Serres. Am 22. Oktober griffen die Bulgaren mit Ungestüm Kirkkilisse an und drangen nach zweitägigen Stürmen in die von den Türken zu schwach besetzte Festung ein. Adrianopel wurde von einem Korps belagert, vom Gros umgangen, das dann mit der verstärkten türkischen Armee am 29. Oktober in den mörderischen Kampf bei Lüle-Burgas geriet. Dieser endete mit einer panikartigen Flucht der schlecht verproviantierten Türken, Cholera und Erschöpfung bewirkten Verhandlungen wegen eines Waffenstillstandes, der am 3. Dezember abgeschlossen wurde und welchem Friedensunterhandlungen folgen sollten. Bevor es noch zu den Friedensverhandlungen kam, wurde die liberale Regierung in Konstantinopel von den Jungtürken unter Enver-Bei gestürzt, Nasim Pascha erschossen und die Fortsetzung des Krieges erzwungen.

Nachdem die Kämpfe wieder ausgebrochen waren, marschierten die Bulgaren mit 60 000 Mann nach der Halbinsel Gallipoli, um sich den Weg nach Konstantinopel längs der Küste des Marmarameeres zu erzwingen. Am 5. Februar begannen die Kämpfe, welche die Bulgaren bis nach Bulair führten. Skutari, Janina und Adrianopel hielten sich noch immer heldenhaft. Erst am 3. und 4. März hatten Bombardement und Generalsturm der Griechen auf Janina Erfolg, am 5. mußte sich Essad-Pascha mit 30 000 Mann ergeben. Zur Belagerung Adrianopels kamen den Bulgaren 50 000 Serben mit Artillerie zur Hilfe. Am 24. März begann ein zweitägiges Bombardement, in der Nacht auf den 26. fielen die Ostforts, am nächsten Tage nach erbittertem Straßenkampfe die Stadt. Noch später hatten die Montenegriner vor Skwari Erfolge. Trotz serbischer Hilfe und großen Generalstürmen wurden erst am 31. März einige Befestigungen des Tarabosch genommen, erst am 21. April dieser Schlüsselpunkt der Festung selbst, und nun erst trat Essad-Pascha in Verhandlungen ein und konnte schließlich mit Waffen, der leichten Artillerie und seinen Truppen abziehen. In diesen Kämpfen hatten die Türken 250 000 Mann verloren, ihre Gegner 60 000 Mann. Der Krieg wurde nach wochenlangen Verhandlungen am 30. Mai durch den Vorfrieden von London beendet, welcher der Türkei von ihrem europäischen Gebiet nur das von der Linie Enos-Midia begrenzte Stück beließ.

Der Krieg Bulgariens gegen seine Bundesgenossen begann am 30. Juni formlos, ohne Kriegserklärung, mit einem Artillerieangriff, den serbische Truppen gegen ein bei Uesküb lagerndes bulgarisches Armeekorps richteten. Der erste Offensivvorstoß wurde von Bulgarien abgewehrt. Schon am 1. Juli besetzten bulgarische Truppen Gewgheli und unterbrachen damit die Verbindung zwischen den serbischen und griechischen Streitkräften. Serbien konzentrierte nun alle Truppen bei Istip und lieferte eine Schlacht, die zwei Tage dauerte, beiden Parteien viele Tote und Verwundete kostete und mit einem geordneten Rückzug der Bulgaren endete. Von da an wechseln die Berichte über Schlachten und Gefechte tagtäglich. Jede Partei reklamiert den Sieg für sich. Auf dem Ovkepolje kommt es zu einer gewaltigen Schlacht. Die Serben werden unter ungeheuren Verlusten zurückgeworfen. Am 9. Juli kommt jedoch der Umschwung: die Serben haben Istip zurückerobert, die Bulgaren müssen vom Ovkepolje zurück und die Umfassungsaktion ihrer Nordgruppe scheitert an einem Angriffe des von Süden heranrückenden griechischen Heeres, das den General Iwanow von der Hauptmacht abdrängt und umzingelt. Und am 10. Juli muß Bulgarien völlig erschöpft und hoffnungslos Rußland um die Friedensvermittlung bitten.

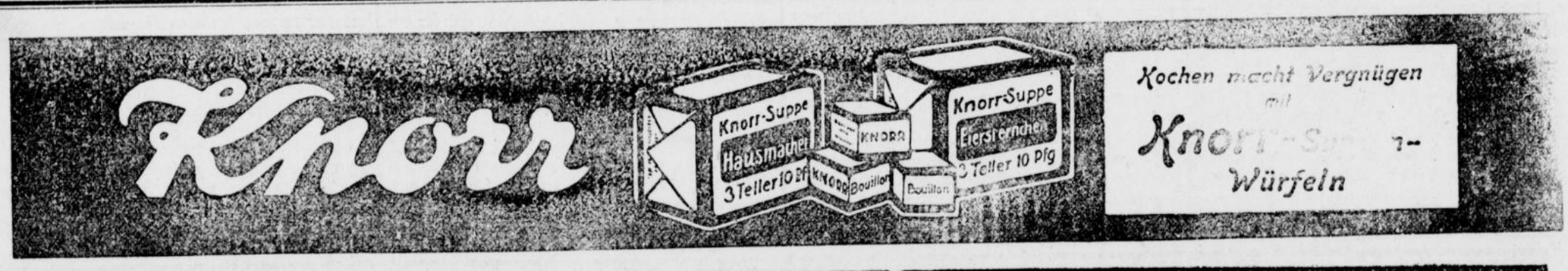
Vermischtes.

= **Der Gipfel der Sparsamkeit.** An Geiz leisten die Bewohner von Anam (an der Ostküste von Hinterindien) das Menschenmögliche. Das spiegelt sich auch in ihren Legenden wider, wie die folgende Geschichte ergötzlich bezeugt. Ein alter Anamit hatte drei Söhne. Als seine Sterbestunde herangekommen, versammelte er diese um sein Bett und fragte sie, wie sie es mit seiner Bestattung zu halten gedächten. „Ich," sagte der Aelteste, „will dir ein schönes Leichenbegängnis mit Musik geben." „Du bist ein Verschwender," rief der Sterbende entrüstet, „wozu diese unnützen Geldausgaben?" „Ich werde dich mitten auf dem Felde begraben," ließ sich der zweite Sohn vernehmen. „Das ist schon besser," erwiderte der Vater, „du sparst dabei wenigstens dein Geld. Aber weshalb kannst du mich denn nicht nutzbringender verwerten?" „Ich hab's," rief der Jüngste, „ich will dich einsalzen und stückweise verkaufen." „Sehr gut," bemerkte der Alte mit vergnügtem Schmunzeln. „Du bist ein würdiger Sprosse. Aber hüte dich nur, unserm Nachbarn etwas zu verkaufen. Er ist ein schlechter Zahler, und du würdest bei dem Handel nur dein Geld verlieren."

= **Die belohnte Diebin.** Ganz Stockholm belacht ein hübsches Geschichtchen, das sich in diesen Tagen auf dem dortigen Polizeikommissariat zugetragen hat. Man hatte eine berüchtigte Diebin festgenommen, deren Spezialität der Diebstahl von Wäsche und Kleidungsstücken war. Durch Kreuz- und Querfragen ergab sich, daß die rechtmäßige Besitzerin eines Teiles der Diebesbeute eine Frau X. war. Ein Schutzmann benachrichtigt diese und bittet sie, mit ihm zum Polizeikommissariat zu kommen, damit sie die ihr gehörigen Sachen wieder in Besitz nehmen könne. Auf dem Polizeiamte begann nun ein großes Suchen unter der Beute, an dem sich Frau X., der Polizist und ein junges Mädchen beteiligten, von deren Liebenswürdigkeit die Dame höchst entzückt war. Als sie endlich alle ihre Wäschestücke herausgefunden hatte, drückte sie der hilfsbereiten Maid ein Zweikronenstück in die Hand und wollte dann auch dem Schutzmanne ein Trinkgeld geben. Der Hüter des Gesetzes aber entgegnete: „Wir nehmen nichts an." — „Ja, aber das Mädchen da hat doch ein Trinkgeld angenommen . . ." kam es über die Lippen der verdutzten Dame. — „Das ist auch was anderes -- das ist die Diebin."

Wenn manche Hausfrau wüßte, wie schnell und bequem wohlschmeckende Speisen sich bereiten, ja, selbst nicht ganz gelungene Gerichte im letzten Augenblicke sich noch verbessern lassen, so würde sie öfters ihre Zuflucht zu den bewährten Produkten unserer hochentwickelten Nahrungsmittel-Industrie nehmen. Vorzügliche, kräftige Fleischbrühe z. B. erhält man mit Maggi's Bouillonwürfeln, einfach in kochendem Wasser aufgelöst. Mit Maggi's Suppenwürfeln können im Nu wohlschmeckende und sättigende Suppen in 40 verschiedenen Sorten, jede von reinem Eigengeschmack, bereitet werden. Maggi's Würze schließlich verfeinert ungemein den Geschmack fader Suppen, Saucen, Gemüse, Salate usw., macht die Speisen bekömmlicher und regt die Verdauung wohltuend an. Hausfrauen mögen beim Einkauf auf den Namen „Maggi" und die Schutzmarke „Kreuzstern" achten, um Nachahmungen zu entgehen.





Editha.

Roman von Clarissa Lohde. 35

„Vielleicht gelingt es mir, in dem stillen Hause, im Angesicht der Berge, die ich so sehr liebe, und für die auch Dietrich früher etwas übrig hatte, ihn wieder für die Häuslichkeit zu gewinnen." Sie schaute trübe vor sich hin.

Asta schüttelte unzufrieden den Kopf. „Verzeih, wenn ich Dir offen meine Meinung sage, aber ich glaube, Du vergreifst Dich in den Mitteln, Dietrich mehr zu Dir zu ziehen. Besser wäre es, Du entrissest Dich Deiner Neigung zur Einsamkeit und folgtest ihm in das geräuschvolle Treiben der großen Welt, das er nun einmal liebt."

„Um mit anzusehen," stieß Editha nun mit schmerzvoller Heftigkeit hervor, „wie er seine Lebenskraft in wilden Leidenschaften verzettelt? Soll ich etwa dabei sein, wenn er im Spiel, ob mit Pferden, ob mit Karten oder im Roulette, unberechenbare Summen verliert, oder Damen von zweifelhaftem Charakter zu Füßen liegt?"

„Um Gotteswillen, Editha," rief Asta nun auf das Höchste erschreckt. „Wer hat Dir das hinterbracht?"

„Du meinst wohl," entgegnete Editha, und ihre Augen färbten sich dunkel wie erstarrt in Weh, „weil ich so still in Frauenstein sitze, scheinbar nur mit meinem Kinde beschäftigt, ich höre und sehe nichts? Aber das ist ein Irrtum. Fama hat eine weit hallende Stimme, und es gibt geschäftige Zungen, die es lieben, pikante Historien zu erzählen und über die Blindheit der Gattin zu spotten, die so ruhig dahinlebt, als wäre alles in bester Ordnung."

Asta blickte sehr betroffen vor sich nieder. Für eine so leidenschaftliche Natur hatte sie Editha nie gehalten, und Dietrich war doch ein Rothenfels, für den einzutreten sie für Pflicht hielt. „Und wenn diese geschäftigen Zungen verleumdet haben, wenn Du doch falsch berichtet bist?"

„Ich würde Gott auf den Knien dafür danken, wenn es so wäre," rief Editha, das tränenvolle Auge zu Asta erhebend. „Du weißt am besten, wie sehr ich Dietrich geliebt habe."

„Zu sehr vielleicht, Editha. Du hast zu viel von ihm verlangt, denselben Idealismus, den Du besitzest, und der von einem Manne nicht zu erwarten ist, hast zu viel ihm nachgesehen, als Du es vielleicht noch in der Hand hattest, ihn zu zügeln."

„Möglich," entgegnete Editha hart, „aber ich war achtzehn Jahre alt, als ich heiratete, und kannte das Leben nicht, und" setzte sie finster hinzu, „wie häßlich es sein kann."

„Wir sind alle keine Engel, Liebe. Glaubst Du denn, Alten hätte nicht auch seine Schwächen? Ich hätte nicht auch über ihn zu klagen? Aber ich bin klug genug, mir zu sagen: es ist nun einmal nicht anders, drücke ein Auge zu und rette, was zu retten ist. Und so leben wir ganz glücklich mit einander, genießen, was sich uns bietet, und bewahren uns den mit Klugheit errungenen Frieden. Mache es ebenso, Editha. Glaube mir, das ist das Beste, das einzig Erreichbare. Dietrich ist ja doch ein Ehrenmann, er wird nicht weiter gehen, als es mit der Ehre verträglich —"

„Es kommt darauf an, Asta, was man unter Ehre versteht."

„Nun, daß er Dir vor der Welt alle Achtung erweist, die seiner Gattin zukommt."

„Vor der Welt? Nein, Asta, das ist mir nicht genug. Ich verlange, daß auch ich meinen Gatten achten kann."

„Nun, ich hoffe, das darfst Du. Dietrich hat meines Wissens nichts Unehrenhaftes getan. — Es gibt Dinge, die eine Frau vom Stande übersehen muß, schon um ihrer Kinder willen. Drücke die Augen zu, und suche Dir Dein eigenes Leben etwas heiterer zu gestalten. Du lebst zu einsam, grübelst zu viel."

„Ich suche, mein Leben auf meine Art auszufüllen."

„Auch eine sehr würdige Art, Editha, gewiß, das gestehe ich Dir gern zu. Du bist eine Wohltäterin der Armen im großen Stil. Dagegen kann ja niemand etwas haben, und wenn es Dich befriedigt —"

„Den Riß in meiner Seele kann es nicht ausfüllen, das weißt Du so gut wie ich, Asta, und ich fürchte, zu unterliegen, wenn es nicht anders wird."

„Wie meinst Du das?"

„Wenn Dietrich sich nicht ändert."

„Du glaubst wirklich, Dietrich könnte sich nach Deinem Wunsche wandeln? Das hieße bei ihm, seine Natur verleugnen. Welch idealistischer Wahn, Editha."

„Hältst Du es für einen Wahn?"

„Allerdings. Für Dich bleibt nur eins, Dich in das Unabänderliche zu ergeben und Dietrich zu nehmen, wie er ist. Mit dem Alter wird ja dann bei ihm die Vernunft kommen."

„Das heißt, wenn er mich, sein Kind und sein Erbe ruiniert hat. Nein, Asta, dem ruhig zuzusehen, halte ich für eine Sünde."

„Und was wirst Du tun?"

Editha wurde der Antwort enthoben, denn Graf Alten und Dietrich, eben von einem Spazierritt im englischen Garten zurückgekehrt, traten ins Zimmer.

Graf Alten hatte eine Loge im königlichen Theater, und trotz der Trauer redete Asta ihrer Schwägerin zu, mit ihr die Vorstellung zu besuchen, da gerade ein berühmter Gast in München weilte und ihre Loge ihnen erlaubte, ganz unbemerkt von dem großen Publikum dem Spiel auf der Bühne zusehen zu können. Editha fühlte durchaus keine Neigung dazu, gab aber auf Astas Drängen nach, die diese kleine Zerstreuung heilsam für der Schwägerin trübe Stimmung hielt. „Glaube mir, Editha," versicherte sie, und diese konnte ihr nicht unrecht geben, „der gute Papa wäre der Letzte gewesen, der uns so etwas verargt hätte. Der Lebende hat Recht, pflegte er immer zu sagen. Laßt die Toten ruhen und genießet, was sich Euch bietet, so lange Euch noch vergönnt ist, im Lichte zu wandeln."

Es war ein französisches Lustspiel, das zur Aufführung kam. Wie gewöhnlich bildete die Umgehung der ehelichen Treue das lustig variierte Thema, das die Lachlust erregte. Asta amüsierte sich köstlich und hoffte, auch Editha werde von ihren düsteren Gedanken abgelenkt werden, wenn sie eine Sache, die sie so schwer nahm, leicht behandelt und zum Gegenstand übermütiger Scherze gemacht sah. Doch das Gegenteil trat ein. Selbst bei den lustigsten, übermütigsten Szenen, wo ein explosives Lachen den großen Raum erschütterte, saß Editha still und, wie es Asta schien, immer bleicher werdend da; der wehmütige Zug um ihre Lippen machte sich immer deutlicher bemerkbar.

„Amüsierst Du Dich nicht?" fragte Asta endlich, als der Vorhang niedergegangen war.

„Du fragst noch?" war die mit wie in Schmerz vibrierender Stimme gegebene Antwort. „Was hier mit lachendem Munde bespöttelt wird, bedeutet für mich den Tod aller Hoffnungen auf Glück und Frieden."

„Das geht zu weit," meinte Asta kopfschüttelnd. „Lerne doch, das Leben etwas leichter nehmen. So kannst Du ja keine Freude daran haben."

„Ich könnte wohl, doch sind meine Freuden anderer Art."

„Man kann doch nicht immer klassische Dramen sehen. Das wird mit der Zeit langweilig."

„Für mich nicht."

Alten und Dietrich, die den Zwischenakt benutzt hatten, sich im Foyer zu ergehen, kehrten in die Loge zurück und machten dem Gespräch der Damen ein Ende. Dietrichs Gesicht sah sehr erregt aus, Graf Alten dagegen hatte seine undurchdringliche Diplomatenmiene aufgesetzt. Astas Blick streifte ihn prüfend. 206,16

Kinderlaube

redigiert von Martha Kempner-Hochstädt.

Mittagsruhe.

Von Tante Klara.

Die Mittagsfee schwebt durch das Land,
Streift Mensch und Tier mit leiser Hand,
Gleich machen sie die Augen zu
Und schlummern ein in süßer Ruh'.

Die Gänse watscheln wie im Traum
Und halten Rast am Wiesensaum.
Das Lämmchen eilt zum Mütterlein
Und schläft dort wohlbehütet ein.

Der Hirtenbub' streckt sich ins Gras,
Allein zu wachen ist kein Spaß.
Er reckt die Glieder, schläft im Nu —
Die Mittagsfee schaut lächelnd zu.

Die unartigen Augen.

Von Tante Anna.

„Aber Annarosel," sagte Mutter, an des kleinen Mädchens Bett tretend, „schläfst du denn noch immer nicht?"

„Nein, Mutter, ich kann aber wirklich gar nichts dafür," antwortete Annarosel unschuldig.

„So? Ich denke doch —"

„Nein, wahrhaftig! Meine Augen sind so unartig."

„Was?"

„Ich möchte schon schlafen, Mutti, die Augen wollen nur nicht."

Mutter lächelte. „Warum wollen sie denn nicht?"

„Ach, es gibt eben noch so viel zu sehen."

„Hier im Schlafzimmer?" fragte Mutter verwundert.

„Freilich," nickte Annarosel eifrig, „guck' mal, da oben ist eine Spinne, die läuft immer hin und her."

„Eine Spinne? Die soll Marie doch gleich mit dem Besen fortnehmen."

„Ach, Mutti, sie hat doch nichts Böses getan —" flehte Annarosel bittend.

„Nein, das hat sie nicht, aber Spinnen gehören nun einmal nicht ins Schlafzimmer."

„So? Wohin denn?"

„Nirgends."

„Wo ist nirgends?"

„Schlafe nur jetzt, kleine Neugierige," gebot die Mutter.

„Wenn ich aber doch nun nicht kann, wenn die unartigen Augen nicht wollen?" meinte Annarosel kläglich.

„Versuche es nur!"

Ja, Mutter konnte gut reden! Wenn es doch nun einmal nicht ging! Annarosel seufzte. Es war schrecklich, wenn man so unartige Augen besaß! In der Schule besahen sie auch immer allerlei andere Dinge, die sie gar nicht sehen sollten. Wenn eine Fliege über das Pult krabbelte, dann konnte Annarosel den Blick nicht davon wegbekommen, und wenn nachher der Lehrer just sie fragte, so wußte sie nichts, und das Unglück war da. Bekümmert schüttelte sie das Lockenköpfchen.

„Warum bist du denn so traurig?" Eine süße, weiche Stimme flüsterte plötzlich diese Worte, und ein feines, blasses Antlitz beugte sich zu ihr hernieder. Annarosels Augen wurden kreisrund. Wer war denn das? Ein Engel? Sicher, denn er hatte ja Flügel, große, schneeweiße Flügel. Sie kannte Engel ganz genau, denn in ihrem Bilderbuch waren ja zwei.

„Willst du mir nicht sagen, weshalb du so traurig bist?"

„Ach, traurig bin ich doch eigentlich gar nicht, nur sehr unglücklich," gestand Annarosel zögernd. „Aber du, wer bist du denn?" fragte sie entschlossen.

„Der Traumengel."

Annarosel nickte, sie hatte also recht gehabt.

„Weshalb bist du aber unglücklich?"

„Wegen der unartigen Augen."

„Erzähle doch!" bat der Engel.

Und Annarosel klagte ihm ihr ganzes, großes Leid.

„Wenn die unartigen Augen geschlafen hätten, dann würden sie die Spinne nicht gesehen haben, und Marie konnte sie nicht tot machen. Das tut sie gewiß."

„Meinst du?"

„Ja, sicher, sie kann Spinnen gar nicht leiden. Ach, wer doch brave Augen hätte!"

„Soll ich dir helfen? Ich komme jeden Abend zu dir und gebe acht."

„Und am Tage?"

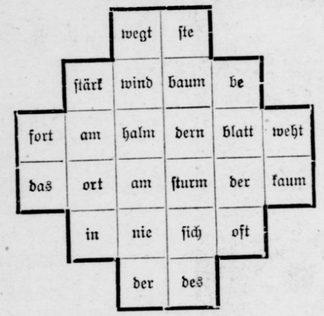
„Ja, da mußt du selbst aufpassen. Schau nur den Lehrer immer an und merke, was er sagt, dann geht es schon."

„Wird es?" fragte sie ungläubig.

„Gewiß, du mußt dir nur Mühe geben. Warst du aber am Tage nicht brav, dann bleibe ich am Abend aus. Man kann alles, was man ernstlich will."

Der Engel küßte lächelnd Annarosels Augen. Da fielen die Wimpern langsam darüber, und das kleine Mädchen schlummerte ein. Als die Mutter wieder ins Schlafzimmer kam, waren die unartigen Augen fest geschlossen, und die Hände lagen gefaltet auf der Brust.

Rösselsprung.



Zahlen-Rätsel.

1 2 3 4 5 6 Größte Stadt Deutschlands.
2 3 4 2 Baum, auch Strauch.
3 2 1 2 4 4 Aufrührer.
4 2 5 6 2 Nebenfluß der Aller.
5 6 6 Fluß in den Alpen.
6 5 4 Fluß in Aegypten.

(Die Auflösung der Rätsel usw. erfolgt in der nächsten „Kinderlaube". D. Red.)

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haup'-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 189. Donnerstag, 14. August 1913.

Hanne vom Deich.

Roman aus dem Seeleben von Heinz E'Monts.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das Schlagen der Segel und ein lauter Zuruf des wachhabenden Steuermanns ließen den jungen Mann erschreckt zusammenfahren.

Wahrhaftig, er hatte gedöst und lag zwei Striche vom Kurs.

„Na, Hinnerk, Sie sind mit Ihren Gedanken wohl auch schon in St. Pauli und bei der Braut?"

Die Worte des Steuermanns klangen nicht gerade böse. Aber sie ließen Hinnerk Versen doch erröten bis unter die Wurzeln seines blonden Haargelocks.

Hastig drehte er das Steuerrad einige Spaken nach rechts und brachte damit das heftig gierende Schiff wieder in die alte Lage.

Hatte er je ein Mädchen angesehen? Gab je einmal ein Mädchen ihm, dem verschlossen seine Wege Gehenden, auch nur mit einem Blicke zu verstehen, daß es etwas wie Interesse für ihn empfinde?

Abermals das leichte Klappern von dem Besan her.

„Donnerwetter, schon wieder einen halben Strich zu weit nach Osten."

Aergerlich biß sich der Matrose auf die Lippen.

Diese verwünschte Grübelei. Und irgendeinen Zweck hatte sie ja doch nicht. Er hatte eine zweite Heimat gefunden auf blauen Wogen und perlendem Gischt, und die Mädel waren ihm alle gleichgültig.

Wirklich? Pochte nicht das Blut seiner zwanzig Jahre ungestüm an seine Sinne und an sein Empfinden?

Wieder erglühten vor Hinnerk Versens geistigem Auge die blinkenden Segel unter dem Rot des Signalfeuers.

Mädchenwangen! Mädchenwangen!

Was lächelte ihm da zu?

Wahrhaftig, das waren zwei Kinderaugen.

Wem gehörten die nur?

Ah, das war's; das war Lulie, seine kleine Base.

Ja, so hatte die ihn angeblickt, als er vor anderthalb Jahren in See ging. Und dann schlang die eben vierzehnjährige Krabbe ihre dünnen Kinderärmchen um des Vetters Hals, gab ihm einen Kuß, einen wahrhaftigen Kuß und wünschte ihm ein über das andere Mal gute Reise.

Hinnerk Versen empfand etwas wie Rührung, wenn er der mißgestalteten Kleinen gedachte.

Ja, die war immer gut zu ihm gewesen.

Allein, damit würde es nun auch gute Wege haben. Lulie war inzwischen sechzehn Jahre geworden und — und —

Mechanisch drehte Hinnerk Versen an seinem Rade.

Eine Spake rechts — zwei Spaken links — zwei Spaken rechts — eine Spake links.

Mochte es sein, wie es wollte!

Seine Auserwählte, seine Geliebte, seine Braut war ja doch nur das weite, blaue Meer. Und das würde es bleiben immerzu, bis an sein Ende.

Die See schien die Gedanken des jungen Mannes zu verstehen.

Mit einem kühnen Satz sprang sie an Deck, daß der „Sturmvogel" in seinen Grundfesten erbebte, segte nach achtern, zu weißem Gischt zerstäubt, und hüllte den jungen Mann am Ruder in einen Sprühnebel ein, als wolle sie ihn kosend umfangen.

„Ahu," hieß es da bei denen im Roof. „Frau Rane kickt ower dei Reling. Treckt you man Oeltüg an."

Da suchte man die schweren, in der langen Zeit des schönen Wetters grau und hart gewordenen Stiefel hervor, die so plump waren wie holländische Torfkähne. Und man legte die Rüstung an, zum Kampf gegen das feindliche Element, den aus starker Leinwand geschneiderten und gewachsten Oelanzug, der die massigen Glieder umhüllte, blank und glänzend wie Haifischhaut. Ueber den Kopf aber stülpte man den Südwester; eine Art Helm aus geteertem Linnen mit langem Nackenschirm.

Und alle sahen nun sehr grotesk und abenteuerlich aus.

Draußen ging es immer toller und ungestümer. Ganze Wasserberge stürzten über das Deck des „Sturmvogel" herein, daß es durch das Fahrzeug ging wie ein Aechzen und Stöhnen. Und über all dem wölbte sich die dunkelblaue Kuppel des Firmaments, und unablässig rann der feine Silberstaub des Mondes nieder auf das Wasser und das schwerstampfende und mit den Wogen kämpfende Schiff.

2. Kapitel.

Genau sieben Tage später, Samstag, nachmittags gegen fünf Uhr, machte der „Sturmvogel" unterhalb der Eisenbahnbrücke im Elbstrom an den Ducdalben fest.

Dunkle Wolkenfetzen flatterten vom bleigrauen Himmel gleich riesigen Trauerfahnen, ein milder Mairegen rann aus ihnen seit vierzehn Stunden unablässig nieder, und es war ein immerwährendes silbernes Tönen und Klingen.

„Es ist, wie wenn der Himmel Freudentränen ver-

Westfalen und

• Dortmund, 14. Aug.
jeiner heiligen Bauer
einen Bottich reinigen
ten hineinstieg. Es b
ire auf dem Gaumb, so
wußtlos zusammenbruch.
mer Wiederbelebungsver
ulenz Arzt Dr. med. B
is eingetretenen Tod fe
• Unna, 13. Aug.
e jährige Sohn des
nackerten Nordbögge
f den Boden, wo er na
neren inneren Verletzu
an nachher ist der be
ben.
• Bochum, 13. Aug.
der Vorfall.)
kantell Hamme vergnü
nte beim Stadtspiel. J
schen den Beteiligten
ge, weil der Verkäufer,
ätter, sich weigerte,
de zu geben; nach der
im Spiel „gemogelt“ u
der auf dem Heimwege
ücklich in Tätlichkeiten
ätter, ein 25jähriger Fo
ne Fabrikarbeiter los, f
ihm die Nase bis zur
die Flucht. Andere Pe
letzten, haben die Ro
men in der Nähe wohn
spätarbeiter sollte im
rden.
• Essen, 13. Aug.
Unglück.) Gestern
beiensuppe an einem
en Kraftwagen die S
über die Herrschaft üb
. Der Wagen rannte
Nickelmann, Hafermann,
rt wurde und beförmm
fred ging mit dem Geis
lio Salzmann, der das
wide ungeschickt und ü
ch Hustritte schwer ve
uer hat eine schwere
en. Beide Verletzte
tenhaus.

Hö

Zwangsversteiger

Am Freitag, den 15.
1913, vorm. 11 Uhr w
in Wetzlos in der P
Weiberg
1 Sofa u. 1
öffentlich meistbietend
Barzahlung verliegert
5385 Jaeg
Gerichtsv

Schweizer
Alpente
bester Gesundh
Familientee
Pak. 0.50 u. 1
Drogerie
Max Mehlhos

„Haben Sie
Offene Be
Krampfadergeschwüre,
Hautwunden, dann brin
„Saluderma“ rasch
rung.“ Ärztl. warm e
50 Pf. u. 1 M. (Stärk
bei Max Mehlhose,
in Wetzlos Wilh.
in Höhe Virchow-S

Hühnerau
beseitigt radikal
à 50 Pfg. Nur
Mehlhose, Drogerie
straße 3.

gieße über unsere Heimkehr,“ sagte Klaus Baring, als der „Sturmvogel“ im Tau des „Terschelling“ an dem reizenden Blankenese vorbeiglitt.

Und Klaus Baring hatte hinübergewinkt nach den grünbewaldeten Höhen seiner Heimat, die so majestätisch dalagen in ihrer nebelfeuchten Ruhe, und aus deren jungem Gelaub die weißen Villen der reichen Hamburger in das Nebelgrau hineinragten gleich Märchenschlössern.

Das war die echte Freude an der Heimat. Eine tiefe Bitterkeit war in Hinnerk Versen emporgequollen, und stumm hatte er sich abgewandt.

Nun stand er, während groschengroße Regentropfen auf das Deck des „Sturmvogel“ nieder klatschten, im Roof und las aufmerksam einen Brief, den der Hafenlotse mit an Bord gebracht hatte.

Herr Theodor Söltjen, Hinnerks Onkel und Vormund, teilte ihm in kurzen, geschäftsmäßigen Worten mit, daß er mit Lucie in einem süddeutschen Bade weile und erst Ende Juni zurückkehren werde. Der Neffe habe so lange an Bord zu bleiben, bis er die zum Besuch der Navigationsschule erforderliche Fahrzeit erreicht habe. Dann möge er sich zu dem am fünfzehnten Mai beginnenden Steuermannskursus anmelden. In der Villa des Vormunds Wohnung zu nehmen, sei des weiten Weges halber wohl nicht ratlich. Es stehe ihm frei, ein ihm passend erscheinendes Unterkommen in der Nähe des Hafens zu wählen. Was den Geldpunkt anbelange, so sei der Prokurist der Firma angewiesen usw. usw.

Hinnerk Versen ließ das Blatt sinken.

Eine häßliche Falte grub sich in seine von der Tropensonne gebräunte Stirn; eine Falte, die dem so frischen, fast noch knabenhaft anzusehenden Antlitz des jungen Mannes einen unnatürlichen Ausdruck aufprägte.

„Tote Buchstaben, tote Worte!“

Und es war dem Jüngling wieder, wie schon so häufig in den letzten Monaten, als greife eine eiskalte Hand nach seinem Herzen.

Waren das nicht Tränen, die unablässig niederrannen an den kreisrunden, messinggefaßten Fenstern des Roofes, demanthelle Tränen?

Ach was, es war ja nur der Regen, ganz gewöhnlicher Regen.

Rund um Hinnerk Versen herrschte reges Treiben. Die Kameraden waren eifrig beschäftigt mit dem Packen ihrer Habseligkeiten und wurden dabei von den Runners der verschiedenen Schlaf- und Heuerbase auf das zuvorkommendste unterstützt.

Es ist in Hamburg Brauch, daß die Mannschaft eines Segelschiffs sofort nach der Ankunft desselben von Bord geht und gleich am nächsten Morgen abbezahlt wird.

Die vom „Sturmvogel“ mußten sich dieses Mal gedulden bis zum Montag. Aber es schadete nichts, nein, gar nichts.

Der Schlafbas gewährt einem von Reise kommenden Seemann gern Kredit, bis der seine verdiente Heuer abgehoben hat; zumal wenn diese Reise achtzehn Monate währte, wie die des „Sturmvogel“.

Nur Hinnerk Versen blieb an Bord; außer ihm die beiden Steuerleute und ein Leichtmatrose. Noch sieben Tage, dann würde er den Roof verlassen und nur an Bord zurückkehren, um in der Kajüte Wohnung zu nehmen.

Während der Nacht schlief der Regen ein, und der hereinbrechende Sonntag begrüßte frohgestimmt ein richtiges goldenes Frühlingswetter.

Spitzbübisch lachte die Sonne hervor zwischen durchsichtigen Wölkchen, die langsam den blauen Aether durchsegelten. Ihre Strahlen entzündeten allenthalben dampfende Brandaltäre von denen weiße Opfersäulen in die Höhe stiegen. Die noch feuchten Masten und Rahen der Schiffe sprühten und gleißten, und auf ihren Spitzen brannten funkelnde Lichter.

Da litt es Hinnerk Versen nicht mehr an Bord, und er kleidete sich nach dem Mittagessen in seinen Seemannsanzug, die blauen Beinkleider und das blaue Tuchjackett mit den zwei Reihen talergroßer schwarzer Knöpfe, den er sich vor einigen Monaten in Valparaiso gekauft, um seine Zugehörigkeit zum Seemannsberufe und seine Anhänglichkeit an das blaue Meer recht offenkundig darzulegen.

Sein Griff galt zuerst wieder dem nach der Mode gemachten Sonntagsanzug. Aber o weh! Der war ihm viel zu klein geworden während der achtzehn Monate, in denen ihn sein Besitzer keines Blickes würdigte.

Da schenkte Hinnerk Versen den Anzug dem Leichtmatrosen. Der war einer armen Witwe Sohn und sehr froh damit.

Hinnerk Versen schritt, nachdem der Leichtmatrose ihn an Land gesetzt hatte, langsam der dem Hafen entgegengesetzten Richtung zu: langsam, aber straff aufgerichtet und mit in den Nacken geworfenem Kopf.

Was kein Spiegel und kein Kamerad im Laufe der langen Reise ihm gesagt, der kleine Zwischenfall mit dem Anzug hatte es ihm vor Augen gerückt: aus dem Knaben war ein Mann geworden. —

Hinnerk Versen war ein Hamburger Kind, aber die Gegend o erhalb der Elbbrücken betrat sein Fuß heute zum erstenmal.

Schon nach wenigen Minuten lagen die langgestreckten Schuppen des Petersen- und Beersmannkais in seinem Rücken, und er sah sich mit einem Schlage in eine beinahe ländliche Umgebung versetzt.

Zu seiner Linken schmiegte sich das Hafengewirre der Stadt eng an den Strom, der ihren Reichtum mit begründet hatte, ein rotes, im Sonnenrande schillerndes Ungetüm, das mit zahllosen, glitzernden Augen lüstern hinausschaute in die grüne Stille. Schon reckte es seine Arme aus auch nach diesem Idyll. Allein die in das Gelände vorgeschobenen Straßenzüge trugen doch nicht mehr jenes eigenartige Gepräge, das nur die Großstadt verleiht, und als der Wanderer erst die neue Elbbrücke überschritten hatte, verlor der Großstadtkoloß sich ganz ich.

Ueberall tiefe, sonntägliche Stille und tausend bunte Farben, welche die Natur aufgeboten hatte zu Ehren des Frühlings. Gelbe Dotterblumen an den Gräben, in denen silberne Rinnsale glucksten und klangen, goldschimmernder, gefiederter Löwenzahn und rosageränderte, weiße Gänseblümchen in dem satten Grün der Deichhänge, brennendrote Feuerbohnen in den Gärten und an den frischgestrichenen Lauben, und darüber in dutzendfacher Vertretung die weißen Türme in rotem Feld, im leichten Landwind flatternd.

Auf den hie und da am Ufer liegenden Flußkähnen blähte sich die zum Trocknen aufgehängte Wäsche. Die Kinder der Stifter tummelten sich an Land umher, und diese selbst saßen an Deck ihrer Fahrzeuge, spuckten in das Wasser und lauschten andächtig den Harmonikaklängen, die da und dort in einem der grüngestrichenen Deckshäuser sich breit machten.

Hinnerk Versen sah alles, und es regte sich in ihm das bittere Gefühl, einer zu sein, der nicht vermocht hatte, in der eigenen Heimat Boden zu fassen.

Behaglich lag die Sonne auf dem Strom, als der junge Mann langsam dem mächtigen Deiche folgte, der auch hier die Niederungen vor der nur zu oft entfesselten Wut des Wassers schützt.

Hin und wieder weidete eine krummgehörnte Ziege, von ihren Lämmern umschäkert und umsprungen. Die Büsche hinter dem grünen Wall, die ihr junges Laub so stolz zur Schau trugen, waren voll Vogellärm.

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Wandelbilder.

Woher stammt die Bluse? Die Bluse, dieses so überaus praktische Kleidungsstück, das seit Jahren wieder ganz besonders bei den Frauen in die Mode gekommen ist, gilt wahrscheinlich vielen ihrer Trägerinnen als höchst modernen Ursprungs. War sie doch unseren Großmüttern und Urgroßmüttern ganz unbekannt. Es dürfte daher überraschen, zu vernehmen, daß die Bluse sich eines sehr hohen Alters rühmen darf, und daß sie ihre eigene, mit wichtigen welthistorischen Ereignissen verknüpfte Geschichte hat. Sie stammt nämlich, wie neuere Forschung annimmt, aus dem Orient und ist, wie viele Erzeugnisse des Orients, durch die Kreuzfahrer nach Europa gelangt. In Unterägypten, nicht weit von der Stelle, wo sich jetzt die Stadt Port Said erhebt, stand früher Pelusium, ein blühender Ort, der als der Schlüssel Aegyptens vom Osten her galt. Es scheint nun, daß Pelusium berühmt war für die Herstellung eines leichten, blauen Stoffes, der hemdartig über die Kleidung getragen wurde und den Namen der Stadt führte. Die Kreuzfahrer fanden das „Pelusium“ ebenso bequem wie vorteilhaft und legten es im Lager an, wenn sie sich der schweren Rüstung entledigt hatten. Und als gute Ehemänner brachten sie Proben davon in die Heimat zurück. In Frankreich erkannte man zuerst die Nützlichkeit des Gewandes und verlegte sich bald auf seine Nachahmung. Die blaue Bluse, nach dem ägyptischen Vorbilde, wurde dann namentlich unter der niederen Bevölkerung sehr beliebt und allmählich sozusagen die Uniform des französischen Bauers, die sie bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Der Name wurde natürlich französiert und in „Blouse“ verwandelt. Aus dieser Bauernbluse aber, die nach und nach auch die übrigen Länder Europas, namentlich Deutschland und England, eroberte, hat sich später die Damenbluse bis zu ihrer jetzigen eleganten und gefälligen Form entwickelt.

*

Wanderfahrt.

Skizze von Georg Prinz.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Und nun querfeldein, hinüber zum nächsten Dorf, wo unter uralten Linden und Ahorn, die eben im ersten leuchtenden Gelb stehen, das alte graue Kirchlein weltvergessen träumt von längstverwehten großen Tagen, und wo die dichte hohe Ligusterhecke eine lebende Mauer bildet um den stillen, stillen Gottesacker.

Welch ein Friede, welch eine heilige Ruhe! Kein Hauch, kein Laut, nur das Zirpen der Grillen, alles schläft hier den Schlaf der Ewigkeit.

Ach, hier von einer lieben zarten Hand sanft gestreichelt, von einer herzig milden Stimme sanft eingesungen zur ewigen Ruhe — o Avalun, du mein Land der seligen Träume!

Neben mir ein großer Hügel, wild überwuchert von Blumen und Unkraut, in dem seit Jahren keine reinigende Hand gewaltet hat; am Kreuz ist Name und Jahreszahl längst vom Rost der Zeit verwischt, aber eins leuchtet aus der Wildnis noch hervor, die Worte „Ruhe sanft!“ Und nebenan und wieder nebenan und weiter, Hügel an Hügel, verfallen und vergessen und verkommen, aber an den Kreuzen dasselbe, immer dasselbe, matt hervorleuchtend die Worte „Ruhe sanft!“ oder „Selige Ruhe!“ oder „Friede seiner Asche!“

Und dann zu dem Hügel, der mein Liebstes deckt.

Da schlummert sie nun unter dichtem Efeu den ewigen Schlaf; ein paar trockene Blumen und ein welker Kranz sind der ganze Schmuck. — Ja, die Lebenden da draußen vergessen schnell. — Am Stein aber ihre Lieblingsverse:

„Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest. —
Ach, ich bin des Treibens müde,
Was soll all der Schmerz und all die Lust.
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust.“

Da sinke ich denn hin auf die alte morsche Holzbank, schließe die Augen, falte die Hände und bitte, daß jetzt ein Wunder geschehen möge.

Friede und Ruhe, hier sind sie, hier finde ich sie; — was soll noch das Hasten da draußen, was noch das Sorgen um Geld und Ehren! Ein paar Jahre vielleicht, dann kommt der Sensenmann und mäht auch dich dahin, und wieder ein paar Jahre, dann wuchert hohes Unkraut auf dem Hügel, der Rost frißt den Namen weg, und es bleibt vielleicht ein bißchen Flittergold oder ein Perlenkranz.

Ein Wunder, o Gott, laß ein Wunder geschehen!

Und siehe, das Wunder kam!

Ein feiner Ton, zierlich, zitternd und klagend, so drang er zu mir her. Das Glöcklein im alten Turm erklang.

Und dann nahte sich ein ernster, trauriger Zug — voran auf hoher Bahre ein Sarg, dahinter der Pfarrer und dann die Leidtragenden, stumm, traurig, ergeben.

An der offenen Grube machte man Halt. Der Geistliche sprach das Gebet, und dann ließ man den Sarg hinabgleiten.

Starr, wie gebannt, wie gefesselt, saß ich da und sah hinüber auf die Bestattung; alles Leben in mir schien erstorben, weltentrückt starrte ich hinüber — Ruhe! — Das ist sie! Hier findest du sie endlich, endlich!

Da aber, als der Sarg hinabglitt, als die ersten Schollen schaurig nachsanken, da erwachte ich plötzlich aus meiner Lethargie — und nun riß es mich empor, nun zog es mich fort von dieser Stelle der Ruhe und des Friedens, nun trieb es mich hinaus — wieder hinaus ins Leben.

Und draußen warf ich mich ins hohe Heidekraut, und mein Herz jauchzte, meine Seele jubelte, und mit tränenfeuchten Augen schaute ich in den hellen Himmel und in die strahlende Sonne — und alles in mir drängte plötzlich wieder hin zum Leben — wie von neuem der Welt wiedergegeben, drängte es in meiner Brust voll himmelstürmender Freude, voll glückverheißender Kraft, voll jubelndem Tatendrang, und so ward alles Wünschen zum heißen Dankgebet: „Herr Gott, ich danke dir, daß ich lebe!“

Das Wunder war geschehen!

*

Humor.

Der enttäuschte Dichter. „Also ich habe Sie recht verstanden, Herr Doktor? Sie halten meine Verse nicht für geeignet, in Ihrem Blatt zu erscheinen?“

„So leid es mir tut, Herr Kritzinger, ich kann die Gedichte nicht nehmen, ich denke nicht —“

„Sie denken nicht? Ah, dann begreife ich alles.“

*

In guter Gesellschaft. Mutter: „Wo sind denn die Orangen geblieben, die auf dem Tisch standen?“

Kurtchen: „Wahrscheinlich bei den Törtchen, die im Büfett waren.“

Westfalen und Rheinland

• **Dortmund,** 14. Aug. (Erstickt) ist gestern auf einer hiesigen Brauerei der Brauer Freund, der einen Bottich reinigen wollte und deshalb in denselben hineinstieg. Es befand sich noch Kohlensäure auf dem Grund, so daß der Bedauernswerte bewußtlos zusammenbrach. Trotz sofort vorgenommener Wiederbelebungsversuche konnte der hinzugerufene Arzt Dr. med. Beuckelmann nur den bereits eingetretenen Tod feststellen.

• **Unna,** 13. Aug. (Tödlicher Sturz.) Der 8jährige Sohn des Weichenstellers Vögel im benachbarten Nordbögge stürzte vom Taubenschlag auf den Boden, wo er nach einigen Stunden mit schweren inneren Verletzungen aufgefunden wurde. Kurz nachher ist der bedauernswerte Knabe gestorben.

• **Bochum,** 13. Aug. (Ein kaum glaublicher Vorfall.) In einer Wirtschaft im Stadtteil Hamme vergnügten sich mehrere junge Leute beim Skatspiel. In später Stunde kam es zwischen den Beteiligten zu einer Auseinandersetzung, weil der Verlierer, ein 21jähriger Fabrikarbeiter, sich weigerte, die abgesprochene Zeche zu geben; nach der Ansicht des letzteren war beim Spiel „gemogelt" worden. Der Wortwechsel, der auf dem Heimwege fortgesetzt wurde, artete schließlich in Tätlichkeiten aus. Einer der Mitspieler, ein 25jähriger Former, sprang plötzlich auf den Fabrikarbeiter los, faßte ihn am Kopfe und biß ihm die Nase bis zur Hälfte ab. Dann ergriff er die Flucht. Andere Personen erbarmten sich des Verletzten, hoben die Nasenspitze auf und riefen einen in der Nähe wohnenden Arzt herbei. Der Fabrikarbeiter sollte im kommenden Herbst Soldat werden.

• **Essen,** 13. Aug. (Schweres Automobilunglück.) Gestern vormittag brach in der Rabeisenstraße an einem in voller Fahrt befindlichen Kraftwagen die Steuerung, so daß der Führer die Herrschaft über den Wagen völlig verlor. Der Wagen rannte in das Fuhrwerk des Milchbauern Hafermann, der vom Bock geschleudert wurde und besinnungslos liegen blieb. Das Pferd ging mit dem Gefährt durch. Der Reisende Otto Salzmann, der das Pferd aufhalten wollte, wurde umgerissen und überfahren, wobei er noch durch Huftritte schwer verletzt wurde. Der Milchbauer hat eine schwere Gehirnerschütterung erlitten. Beide Verletzte fanden Aufnahme im Krankenhaus.

• **Duisburg,** 13. Aug. (Eigenartiger Tod.) Der holländische Erdarbeiter Andreas van Steindorn, der sich mit einem Arbeitskollegen in der Weddau am Kruppschen Weg zum Schlafen niedergelegt hatte, stürzte durch Nachgeben des Erdreichs ins Wasser und ertrank. Die Leiche konnte geborgen werden.

* **Köln,** 13. Aug. (Todessturz.) Der 23jährige Kanonier Jürgen Hansen von der zweiten Batterie des Fußartillerie-Regiments Nr. 9 auf Fort Deckstein stürzte aus beträchtlicher Höhe in den Festungswallgraben und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß der Tod gleich darauf eintrat.

• **Köln,** 13. Aug. (Leichen-Verwechselung.) Heute nachmittag wurde in dem Vororte Rippes ein Metzgermeister beerdigt. Die Leidtragenden hatten sich schon vor dem Trauerhause versammelt. Als der Sarg aus der Wohnung getragen werden sollte, äußerte die Frau des Metzgers den Wunsch, noch einmal die Leiche ihres Mannes zu sehen. Man öffnete den Sarg und fand zum größten Erstaunen die Leiche einer alten Frau aus Liblar, die gleich dem Metzgermeister in einem Kölner Krankenhause gestorben und dort eingesargt worden war. Auf telephonische Anfrage beim Hospital stellte sich heraus, daß eine Verwechselung der Leichen stattgefunden hatte, und daß der Sarg mit der Leiche des Metzgers schon nach Liblar geschafft und dort der Erde anvertraut worden war.

• **Detmold,** 13. Aug. (100 Jahre alt.) Die älteste Bewohnerin des Fürstentums Lippe, die Tischlermeisterswitwe Amalie Vetter, feierte kürzlich in Detmold körperlich und geistig rüstig ihren hundertsten Geburtstag. Oberbürgermeister Wittje überbrachte an der Spitze zahlreicher Gratulanten die Glückwünsche der Stadt.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Voruntersuchung in der Affäre Krupp.

Essen, 14. Aug. Die Voruntersuchung gegen die Mitglieder des Direktoriums der Firma Krupp schreitet fort. Es wird aber höchstwahrscheinlich zur Eröffnung des Hauptverfahrens nicht kommen, da das Belastungsmaterial dazu nicht ausreicht.

Rettung Schiffbrüchiger.

Bremen, 14. Aug. Die Rettungsstation Cuxhaven der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Von der holländischen Tjalk „Memento mori", Schiffer Veen, gestrandet auf Großvogelsand, mit Erdnußöl von Bremen nach Hamburg bestimmt, drei Personen gerettet durch das Rettungsboot der Station Eckleuchtschiff 3.

Keine Vertreibung der Türken aus Adrianopel.

Neustrelitz, 14. Aug. Von besonderer Seite erfährt die „Landeszeitung", daß die Mächte sich gegen den Vorschlag ausgesprochen haben, die Türken mit Gewalt aus Adrianopel zu vertreiben.

Druck Rußlands auf die Türkei.

Paris, 14. Aug. Die russische Regierung wird, wie der „Temps" erfährt, den Großmächten vorschlagen, der Türkei so lange die von ihr geforderte Zollerhöhung von 4 pCt. zu verweigern, bis sie sich in der Frage von Adrianopel den Wünschen Europas gefügt hat. Weiterhin hofft man in Petersburg ein internationales Abkommen zustande zu bringen, wonach der Pforte vorläufig jede finanzielle Unterstützung verweigert werden soll.

Bulgarische Bandenüberfälle.

Saloniki, 14. Aug. Starke bulgarische Banden zeigten sich in der Nähe von Gumuldschina, weshalb die dortige griechische Garnison verstärkt und Streifzüge von Truppen veranlaßt wurden. Andere bulgarische Banden griffen in der Gegend von Strumitza einen Militärtransport an. Es kam zu einem Kampfe mit Verlusten auf beiden Seiten. Sowohl von griechischer als von serbischer Seite werden alle Vorkehrungen getroffen, die Banden der Makedo-Bulgaren so schnell wie möglich unschädlich zu machen.

Protest der Pforte gegen bulgarische Kriegsgrausamkeiten.

London, 14. Aug. Die Pforte hat, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, den Vertretern der Großmächte eine Note überreicht, worin gegen die von den Bulgaren jenseits der Maritza gegen Mohammedaner verübten Grausamkeiten protestiert wird. Die Note fügt hinzu, daß die Türkei an Bulgarien den Krieg erklären wird, wenn diese Grausamkeiten nicht unverzüglich aufhören.

Abrüstung der bulgarischen Armee.

Sofia, 14. Aug. Die gestern begonnene Abrüstung vollzieht sich in vollster Ordnung. Als erstes ist heute das 4. Leibregiment durch Sofia marschiert und wurde von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. Als die Truppen vor das königl. Schloß zogen, brachen sie in lebhafte Hurrarufe aus. Der König zeigte sich auf dem Balkon, ihm wurden laute Huldigungen dargebracht. Die vier jüngsten Jahrgänge werden für den Garnisondienst und zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den neuerobertenGebieten unter den Fahnen bleiben.

Folgenschwere Bombenexplosion.

Rom, 14. Aug. Gestern sind drei Schrapnelldepots vor den Toren Roms explodiert. Drei mit der Entladung von Granaten beschäftigte Soldaten wurden dabei getötet und drei schwer verletzt. Die Untersuchung über die Katastrophe ergab, daß Pioniere, die neue Bomben vor dem Munitionsdepot abluden, mit einem Geschoß aufstießen, wodurch nacheinander drei Explosionen im Fort hervorgerufen wurden. Die Bomben waren von sehr starker Zerstörungskraft und für die Verwendung von lenkbaren Luftschiffen aus bestimmt. Infolge der Explosionen brach in der Nachbarschaft der Forts eine große Panik aus. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Zusammenstoß eines Zirkuszuges mit einem Personenzug.

Neuyork, 14. Aug. Bei Nishfield in Nebraska kollidierte in der vergangenen Nacht der aus 40 Wagen bestehende Sonderzug des Zirkus Barnum und Bailay mit einem Personenzug. Mehrere Wagen des Zirkus wurden zertrümmert. 13 Personen sind schwer verletzt. Die Verwirrung wurde durch das Gebrüll der wilden Tiere noch gesteigert. Sie erreichte ihren Höhepunkt, als es mehreren Tigern und Löwen gelang, sich aus den Trümmern zu befreien. Von Nishfield ging sofort eine Kompagnie Miliz ab, um auf die Bestien Jagd zu machen.

Die Rebellion in China.

Hankau, 14. Aug. 25 000 Aufständische der Provinz Hunan haben die Grenze überschritten und eine kleine Anzahl von Regierungstruppen aus Hupeh geschlagen. Sie erklären, daß sie die Absicht hätten, Hankau einzunehmen und darnach Peking. Nordtruppen sind mit Geschützen und Maschinengewehren von Hankau abgesandt worden, um die Rebellen abzufangen. In Hankau ist keine Aufregung entstanden, da man der Ansicht ist, daß die Nordtruppen mit den Aufständischen leicht fertig werden.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Hansa-

Backpulver
Puddingpulver
Vanillin-Zucker
Salicyl

3038

erfreuen sich der Vorliebe der Hausfrauen

Wer 50 Prämienscheine an die Nährmittelfabrik Hansa in Bielefeld einsendet, erhält gratis und franko eine grosse Dose Keks als Prämie.

Zwangsversteigerung.
Am **Freitag, den 15. August 1913, vorm. 11 Uhr** werde ich in Westhofen in der Wirtschaft Weiberg
1 Sofa u. 1 Tisch
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Jaeger, Gerichtsvollzieher.
5285

Lehrling
mit guter Schulbildung für ein kaufmännisches Büro sofort gesucht.
Schriftl. Angebote unter H. 5230 an die Gesch. d. Ztg.

Frau
zum
Putzen und Waschen
gesucht. 5272
Droste, Königstr. 2

Zwei
3-Zimmer-Wohnungen
zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 5275

Eine 3 und 2 Zimmer
Wohnung
mit Stall und Gartenland per 1. Oktober oder später zu vermieten. 5171
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Herrsch. abgeschl. 4345
Etagen
von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc. per sofort oder später zu vermieten.
W. Luch, Königstraße 2.

Pergasalin
das beste Pergamentpapier
mit wirklichem Salicylgehalt per Rolle **25** ₰
empfiehlt
Carl Trog.

Mit meinem 5283
Salicyl-Frucht-Essig
bleibt alles schimmelfrei und tadellos im Aussehen und Geschmack
Liter 28 Pfg, nur
Drogerie Max Mehlhose.

Schweizer
Alpentee
bester Gesundheits-Familientee
Pak. 0.50 u. 1 Mk.
Drogerie Max Mehlhose. 5284

Ein ordentliches 5255
Mädchen
für sofort gesucht.
Frau Künkler,
Wirtschaft „Zum Markaner" Hagenerstr. 7.

Ein gut möbliertes 4343
Zimmer
mit Morgenkaffee in ruhigem Hause zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Ztg.



Meyers Versenk-Pulte
für Schreibmaschinen
werden von über 1000 Firmen benützt. Verlangen Sie noch heute Preisliste.
Hinrich Meyer, Dresden.

Neue 5286
deutsche Heringe
Dutzend 65 Pfg.
L. Weinberg.

„Haben Sie
offene Beine,
Krampfadergeschwüre, Hautentzündungen, dann bringt Ihnen „**Saluderma**" rasch Erleichterung." Aerztl. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) **bei Max Mehlhose,** Drogerie, in Westhofen **Wilh. Engels,** in Hörde **Virchow-Drogerie.**

2 propere nicht zu junge
Mädchen
zum 1. September und 1. Oktober gesucht 5248
Bahnhofstraße 17.

Auf sofort ein jüngeres
Dienstmädchen
gesucht. 5261
Frau Aug. Düllberg,
Hörderstraße 99.

Salizyl-Pergament-Papier
Preis 20 Pfennig
empfiehlt
Buchhandlung Carl Braus.

Proviantamt Münster i. W.
kauft guten trockenen
Roggen und Hafer
und futterkräftiges nicht durch Regen gelittenes **Heu.**
Roggenstroh kann bei vorheriger Anfrage gegen Ende des Monats zugefahren werden. 5247

Hühneraugen
beseitigt radikal „**Iscret**", à 50 Pfg. Nur bei **Max Mehlhose,** Drogerie, Ostenstrasse 3. 2301

Ein tüchtiges
Dienstmädchen
bei hohem Lohn zum 1. September nach Essen gesucht
Näheres bei Frau Recke, Schulstraße 3. 5245

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwert. Zeitung.

Otto Marx's 3 Mark-Korsett ist das beste.
Hamburger Engros-Lager Schwerte, Ostenstrasse 20.

Trauerbriefe liefert schnell und billigst die **Buchhandlg. Carl Braus**

? Wo gehen wir Sonntag hin ?

Sundwig Kreis Iserlohn.

15 Minuten von den Bahnhöfen Westig oder Hemer.

Heinrichshöhle m. Höhlenbärenskelett

in nächster Nähe des Felsenmeeres Großartigste Sehenswürdigkeiten des Sauerlandes. Täglich geöffnet. Elektrisch beleuchtet. — Empfehle auch mein Lokal nebst schönen Saal- und Gartenanlagen bei Ausflügen nach hier. Mittagessen und Kaffeetrinken für größere Gesellschaften bitte vorher zu bestellen. Logierzimmer. Zentralheizung. Ausspann.
Fernsprecheramt Iserlohn 508. 3116

H. Meise, Restaurant „Zum Felsenmeer" **Sundwig.**

Restaurant „Wellenbad Geisecke"

Inh.: Franz Pflug.

Neu renoviert

10 Minuten vom Bahnhof Geisecke. Tel. Amt Schwerte 235.
Allbeliebter Ausflugsort
für Vereine, Gesellschaften, Schulen und Ausflügler.

Schattige Parkanlagen direkt an der Ruhr und am Wehr gelegen. — Prima Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten. — Täglich frische Milch. — Gesellschaftszimmer, Saal mit Pianino. — — — Spielplatz für Kinder.

Deilinghofen

nächster Nähe des Felsenmeers :: Bahnstation Hemer-Westig. ::
Hönnetalbahn Klusenstein.

Gasthof Sonneborn früher **Platthaus.**

Besitzer: **Heinr. Sonneborn.**

Der Neuzeit entsprechend renoviert. 2 Säle mit Piano, Gesellschaftsräume. Grosser Garten mit Veranda. Garantiert gute Speisen und Getränke. Dortmunder Germania-Bier. Weine erster Firmen. Elekt. Licht. Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler. Pension nach Uebereinkunft. Auf Wunsch Wagen am Bahnhof Hemer und Hönnetal sowie zu Ausflügen. 3107

Grössere Gesellschaften und Vereine werden um vorherige Anmeldung gebeten. Telefon Amt Sundwig No 22.

Restaurant H. Overkamp

Höchsten

Am Wege: Fortsetzung der Birkenallee bei Niederhofen am Ausgange des Waldes. 3226

Schöner grosser Garten.
Gesellschaftszimmer.

Küche und Keller sind anerkannt gut.
ff. Kaffee mit Bauernstuten. Tel. Amt Hörde 246.

Clemens Vogtmann, Sanssouci

Hotel-Restaurant und Pension

In herrlicher Lage des Balver Waldes gelegen
2 Minuten vom Bahnhof
der Streken Fröndenberg—Menden—Neuenrade.

Angenehmer Aufenthalt f. Sommerfrischler
Gute Küche
Freundliche Bedienung — Zivile Preise.

Gasthof „Zur Erholung"

Garenfeld bei Westhofen i. W.

Bes.: **Georg Geltz.**

Beliebter Ausflugsort für Vereine, Familien u. Gesellschaften

Saal mit Pianino. 3225

Kegelbahn, schöne Gesellschaftszimmer. ff. Kaffee mit Bauernstuten. Gut gepflegte Weine und Biere.

Gastwirtschaft zum Deutschen Haus

Emil Timmerbeil

Höchsten

Beliebter Ausflugsort für Familien, Vereine u. Gesellschaften

Schöner Garten mit Kegelbahn 3224
Gesellschaftszimmer mit Pianino
Gut gepflegte Weine und Biere
— **ff. Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten.** —

Bad Henkhausen

Beliebtester Ausflugsort d. Lennetals, Bahnstation Hohenlimburg, 20 Minuten v. d. Strassenbahnhaltestelle. — **Saison von Mitte Mai bis Anfang Oktober.** — Natürliche eisenhaltige, seit 1816 zu Heilzwecken benutzte Mineralquelle. — Bäder zu jeder Tageszeit. — Schattige Gartenanlagen, ausgedehnte Waldwege. Angenehmer stiller Sommeraufenthalt. Pensionspreis 3,50 Mk. Vereinen und grösseren Gesellschaften stelle ich, wenn möglich, auf vorhergehende Bestellung meinen Saal zur alleinigen Verfügung.

3227 Der Besitzer: **Fr. Bläse.**
Fernsprecher 307, Amt Hohenlimburg.

Schwerterheide **Schwerterheide**

Restaurant **„Zu den drei Linden"**

8 Minuten vom „Freischütz"
Haltestelle der Straßenbahn »Schwerte—Hörde«.

Saal, Kegelbahn, Gartenanlagen, Pianino, Gesellschaftszimmer. — Guter Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten u. selbstbereiteter Butter.
Täglich frische Milch. **ff. Biere.**

Vereine und grössere Gesellschaften werden um vorherige Anmeldung gebeten.
Heinrich Schäfer.

NAGUT

Geflügelfutter

wodurch zu jeder Jahreszeit unglaublich viele Eier, sogar ganz ohne freien Auslauf, erzielt werden, empfiehlt **Max Mehlhose,** Schmerte, Mlth. **Engels, Westhofen.** 3000

Lehrer Oberländer, Bargfeld b. Innien i. Holstein schreibt am 4. Mai 1912: „Noch nie habe ich ein so vorzügliches Hühnerfutter gesehen, denn ihr Nagut. Im Januar empfing ich 20 Kg. Der Erfolg war direkt staunenerregend. Meine Hühner legten stets sehr gut, aber so noch nie. Im Februar habe ich von 10 Hühnern (gew. Landhühner) 143 Eier erzielt. Im März, April, Mai pro Monat 240 Eier. Mit den 20 Kg kam ich bis Ende Mai aus. Nun seit 8 Tagen ohne Nagut legen die Hühner 4—5 Eier pro Tag, während ich sonst 7—8 Eier hatte, gestern waren es gar nur 2 Stück. Ich bitte mir wieder 20 Kg. usw.

Bekanntmachung

Freitag, d. 15. August, vorm. 11 Uhr werden im hiesigen Güterschuppen

42 Waschmaschinenfässer mit Deckeln u. 1 Korb Eisenwaren

öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden. 5276

Königl. Güterabfertigung.



Samstag, d. 16. Aug., abends 8½ Uhr im Vereinslokal **(C. Klempl)**

General-Versammlung

Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Besprechung des Sommerfestes und Austeilen der Festkarten.
4. Einladung zum Manöver.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Ein diesjähriges

Ziegenlämmchen

zu kaufen gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg. 5271

Preißelbeeren

offerieren in bekannter, guter Qualität **auf bestimmte Lieferung** Ende August—Anfang September zu **26 Pfg** pro Pfd. in Körben von 20 Pfd. an unt. Nachnahme. 5282

Trudewind & Peus,
Meschede — Sauerland
Telefon 40.

Original Bordeaux-Rotwein

(Südfrankreich)
Bezug in **Original-Orhoff-Fässern.** Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche.

Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle"
Telephon 251.

Kindersocken

mit rein wollenem Rand in großer Auswahl sehr billig.

Gebr. Stein,
Schwerte.

Tapeten! Tapeten!

Grosse Auswahl in nur neuen hochmodernen Mustern p. Rolle

von **15 Pfg.** an

empfiehlt 5097

L. Weinberg.

Große Sendung

Einmach-Gurken, Salat-Gurken, Aepfel, Birnen, Kartoffeln 10 Pfund 35 Pfg., Juli-Nieren-Kartoffeln

10 Pfund 39 Pfg.
empfiehlt

Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstr. 23.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister ist heute die Firma **Schwarzelühr & Thüner,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Dahlhausen bei Langschede, Zweigniederlassung in Schwerte eingetragen worden.

Gegenstand des Unternehmens ist der Verkauf von Gruben- und anderen bearbeiteten und unbearbeiteten Hölzern sowie der Betrieb eines Holzsägewerkes. Das Stammkapital beträgt 200 000 Mk.

Gesellschafter und zugleich Geschäftsführer sind:

1. Kaufmann **Friedrich Schwarzelühr** zu Schwarzelühr bei Kalthof,
2. Kaufmann **August Thüner** zu Dahlhausen bei Langschede,
3. Kaufmann **Friedrich Schmalenberg** zu Schwerte.

Die Gesellschaft wird vertreten durch die gegenwärtigen Geschäftsführer mit der Maßgabe, daß zur Vertretung der Gesellschaft jeder für sich allein berechtigt ist. Der Gesellschaftsvertrag ist am 14. Juli 1897 festgestellt. 5277

Schwerte, den 8. August 1913.

Königliches Amtsgericht.

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 21 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 wird hiermit bekannt gemacht, daß eine öffentlich meistbietende — wie bisher aber auf solche Bieter, welche im Gemeindebezirk **Aplerbeck** wohnen und über einen im Gemeindebezirk Aplerbeck belegenen eigenen Grundbesitz von 5 Hektar verfügen, beschränkte — Verpachtung der Jagdnutzung in dem Jagdbezirk der in der Gemeinde Aplerbeck bestehenden Jagdgenossenschaft beabsichtigt wird.

Die in Aussicht genommenen Pachtbedingungen liegen 2 Wochen lang und vom 15. August bis 28 August einschließlich in dem Büro des Unterzeichneten öffentlich aus.

Jeder Jagdgenosse kann gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen während der Auslegungsfrist Einspruch bei dem Kreisausschuß in Hörde erheben.

Die Verpachtung der Jagdnutzung findet am

Montag, den 8. September, nachmittags 5 Uhr

im Lokale des Gastwirts **Demandt,** hier, statt.

Aplerbeck,
den 13. August 1913.

Der Jagdvorsteher:
Vieseler 5281

Piano-gelegenheitshauf.

Einige eingetauschte, gut reparierte, ältere Instrumente, sowie 2 fast neue, wenig gespielte

Pianos 3731

sind mit Garantie sehr billig zu verkaufen. Franco Lieferung.

H. van Bremen,
Dortmund, Heiligerweg 15,
— Tel. 781. —

100 Schlaf-, Speise-, Wohnzim. u Küchen
zu Spottpreisen, auch auf Teilzahl. Verl. Sie Katalog.
Dortmunder Möbelhaus, Dortmund, Prinzenstr. 11

Bekanntmachung!

An meine Kundschaft und die es noch werden wollen!

ca. 3 Zentner Stoff-Reste

werden am **Freitag u. Samstag**

gratis verteilt.

Ich bitte meine Kundschaft, von diesem Anerbieten auch ohne Kaufzwang Gebrauch zu machen. 5274

Paul Brenne Schwerte

Herren- u. Knaben-Bekleidung.

= NB. An Kinder werden keine Stoff-Reste verabfolgt. =

Die

Buchdruckerei Carl Braus

Schwerte in Westfalen

liefert sämtliche Buchdruckarbeiten in feinster Ausführung schnell und billig.